

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungsverzeichnisliste für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gefaltete Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

An die falsche Adresse!

Die kaiserliche Botschaft an den Reichskanzler hat, wie sich das bei einem solchen Schriftstück von selbst versteht, den Blättern der verschiedensten Richtungen Anlaß zu den tiefstimmigsten Betrachtungen gegeben, die je nach den verschiedenen Standpunkten, welche die betreffenden Blätter einnehmen, verschieden ausfallen mußten. Wir müssen gestehen, daß uns das betr. Schriftstück ebenso wie die daran geknüpften Schlussfolgerungen recht wenig Kopfweh gemacht haben. Wir wissen, daß sich Programme leichter niederschreiben als ausführen lassen, und dann sind wir gewohnt, nicht mit Worten, sondern mit Thaten zu rechnen. Die letzteren warten wir ruhig ab und sollten dieselben wirklich den von einer gewissen Seite gehegten Hoffnungen entsprechen, so soll uns das recht sein. Sollten diese Hoffnungen sich aber als trügerische erweisen, was wir zu glauben sehr geneigt sind, so betrachten wir das auch als kein Unglück. Am sympathischsten Aben den Proklamationen ist uns die klar ausgesprochene Absicht, den Frieden Europas nicht stören zu wollen, und das Erfreulichste daran ist, daß diese Erklärung überall und auf allen Seiten vollen und uneingeschränkten Glauben gefunden hat. An ähnlichen Versicherungen in ebenso feierlicher Form hat es ja auch früher nicht gefehlt, aber der Glaube an die Aufrichtigkeit und Wahrsamkeit derselben war nie ein so allgemeiner und überall vorhandener wie dieses Mal, und daß dem so ist, das ist das Erfreulichste an der Sache.

Was sonst aus den Proklamationen herausgelesen wird, ist uns, wie gesagt, gleichgültig. Nur die Abgeschmacktheit der „Nationalliberalen Corr.“, die aus dem Erlaß des Kaisers an den Kanzler den Anlaß nahm, den Arbeitern wieder einmal das Cuius Propeia vom „Entfagen“ zu singen, und uns Anlaß zu ein paar Bemerkungen. Das genannte offizielle Organ unserer in der nationalliberalen Partei organisierten Großbourgeoisie findet nämlich, daß das deutsche Volk mehr als alle anderen Nationen zu harter Arbeit befähigt sei und daß es sich bescheiden muß, nur einen mäßigen Lebensgenuß erringen zu können. Es müsse deshalb der Versuchung zu unverhältnismäßigem Aufwand entgegen getreten werden, denn der „Kern der sozialen Frage“ und die „Wurzeln der gefährlichen Bewegung, die unsere Gesellschaft durchzieht“, liegen darin, daß Lebensansprüche geweckt werden, denen die wirtschaftlichen Kräfte der Nation nicht genügen können.

Mit anderen Worten: Die deutsche Nation ist eine arme Nation und die arbeitende Klasse muß ihre Ansprüche an das Leben, ihre Lebenshaltung, noch mehr herunter setzen, als das schon jetzt der Fall ist, wenn der Nation nicht schwerer Schaden zugehen soll.

Die eine Behauptung ist so unwahr wie die andere. Was zunächst die behauptete Armuth der Nation betrifft, so ist es ja richtig, daß unser Proletariat in Bezug auf seine Lebenshaltung gegenüber den Arbeitern fast aller Kulturländer zurücksteht. Das hat aber nicht verhindert, daß Deutschland der Gläubiger fast aller verschuldeten Staaten, nicht bloß Europas, sondern der gesammten Welt ist. Rußland und die kleinen Donaufürstentümer sowohl als die südamerikanischen Republiken und Portugal haben ihre Anleihen auf dem Berliner Geldmarkt kontrahirt, Millionen und Milliarden fremder Schuldtitel sind im Besitze deutscher Geldfürsten. Daß das Gros der Nation von diesen Milliarden nichts besitzt, ist ja richtig, dasselbe ist aber bei den sogenannten reichen Ländern, England und Frankreich, auch der Fall. Auch dort bildet sich das Nationalvermögen aus dem Schweiß der Nation, befindet sich aber im Besitze einiger Weniger. Ganz wie bei uns auch.

Wenn Deutschland wirklich die arme Nation ist, wie man so gerne behauptet, besonders wenn es gilt, den Arbeitern plausible Gründe für die Nothwendigkeit ihrer gedrückten Lebenslage vorzuführen, warum erlauben wir uns denn, das stärkste Kriegsheer der Welt auf den Beinen zu halten und dafür Ausgaben zu machen, die in gar keinem Verhältnis stehen zu den sonstigen Ausgaben für staatliche und öffentliche Angelegenheiten?

Wenn man aber die kolossalen Ausgaben für das Heer damit rechtfertigen will, daß Deutschland sich in einer gefährdeten geographischen Lage befindet, indem es nach allen Seiten von großen Militärstaaten umgeben ist, so bleibt noch immer die Frage: wenn Deutschland eine arme Nation ist, wie ist es dann zu verantworten, daß man in Gestalt der Ausfuhrprämien bei der Zuckerversteuer, den Zuckerprouzenten — also sehr reichen Leuten — Jahre lang hindurch Millionen und Abermillionen zum Geschenk machte, daß man den deutschen Zuckerkonsumenten Jahr um Jahr Millionen abnahm, um es dadurch zu ermöglichen, daß der deutsche Zucker auf dem englischen Markte fast unter den Produktionskosten verkauft werden konnte?

Wenn wir eine arme Nation sind, warum dann die Millionen-Geschenke an die Spiritusproduzenten, warum vertheuern wir dann durch hohe Lebensmittelzölle den Lebensunterhalt? Die Behauptung, daß wir eine arme Nation sind, läßt sich mit all' diesen Vorgängen nicht vereinbaren.

Gewiß, unsere arbeitende Bevölkerung, unsere Handwerker und Kleinbauern leben in einer gedrückten Lage, aber das beweist nicht, daß ihre Arbeit nicht produktiv ist, sondern das beweist nur, daß die Früchte ihres Schweißes anderen zu Gute kommen. In den ungeheuren Summen, die für

unproduktive Zwecke bei uns zur Verausgabung gelangen, und in den Milliarden, welche unsere Geldfürsten übrig haben, um der halben Welt Vorschüsse und Darlehen zu machen, darin stecken die Produkte des Fleißes und Schweißes unserer arbeitenden Bevölkerung, und zwar verstehen wir unter dieser alles, was mit Kopf und Händen thätig ist.

Die Behauptung also, daß wir eine arme Nation sind und daß sich deshalb der arbeitende Theil der Nation noch größere Beschränkungen, als dies bisher leider schon der Fall ist, auslegen soll, ist eine durchaus falsche, absolut volks- und kulturfeindliche.

Die Millionen derjenigen, die sich in das „Nationalvermögen“ theilen, würden ja freilich noch schneller wachsen, wenn der arbeitende Theil des Volkes noch genügsamer würde, die Löhne sich noch mehr kürzen, die Arbeitszeit noch mehr verlängern lassen würde. Aber das Gedeihen der Nation beruht nicht auf dem Wachstum der Millionäre, sondern auf dem Wohlbefinden der großen Masse.

Dieser großen Masse aber bei uns Enthaltensamkeit zu predigen, ihr den Vorwurf überflüssigen Aufwands und schädlichen Luxus zu machen, dazu muß man Redakteur eines Blattes sein, hinter dem die rheinisch-westfälischen Schlotjunken und Kohlenbarone und die Berliner Bankiers stehen, um solches fertig zu bringen.

Wir wollen das Elend, in dem sich die Arbeiter in der sächsischen und schlesischen Textilindustrie befinden, nicht weiter erörtern, alle Augenblicke veröffentlichen ja die Blätter Thatfachen aus dem Leben dieser Aermsten der Armen, welche auch den abgebrütetsten Profitmacher in seiner Seelenruhe stören müssen. Wir wollen nur auf die Thatfache verweisen, daß die amtlich veröffentlichte Lohnstatistik, die aus den Lohnstabellen der in der Unfallversicherung einbegrienen Arbeiter aufgestellt wurde, ergibt, daß der Durchschnittslohn eines versicherten Arbeiters nur 600 M. beträgt. Also noch nicht 2 M. pro Tag haben die deutschen Arbeiter im Durchschnitt zu verzehren und da stellt sich ein Goldschreiber der Millionäre hin und predigt diesen Arbeitern, sie sollen ihren Luxus einschränken und allen unnützen Aufwand bei Seite lassen.

Glaubt man wirklich, daß unsere Arbeiter für solchen Hohn und Spott, denn weiter ist ein solches Geschreibsel doch wirklich nichts, unempfindlich sind, und fürchtet man nicht, daß auch hier das Maß der Geduld einmal erschöpft werden könnte?

Will man absolut Tiraden gegen Luxus und Verschwendung loslassen, so richte man sie gegen diejenigen Kreise, wo diese Untugenden zu Hause sind. Die Arbeiter aber verschone man damit.

Feuilleton.

Der Erbe.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

„Was, der Herr Rath Frühbach hat das behauptet?“ schrie die Frau, während die Frau Rätthin hinter der Thür vor Schreck fast in die Knie zu brechen drohte. „Der schlechte nichtsnutzige Mensch will ehrlüche Leute zu Dieben machen, und indessen kommt seine Frau hier zu mir und thut Scheinheiligkeit und freundlich, als ob sie von nichts wüßte?“

„So? Die Frau Rätthin Frühbach ist bei Ihnen?“

„Ja wohl, Herr Staatsanwalt,“ rief die Frau mit einem tiefen, spöttischen Knix, indem sie die Thür zu ihrem Zimmer aufriß, dann seien Sie nur so gut und heben Sie das ganze Rest aus und können dann Ihre Frau Gemahlin auch gleich mitnehmen! Weiter werden Sie aber wohl nichts finden — bedaure sehr, daß sich die Herren umsonst bemüht haben!“

„Alle Teufel!“ murmelte der Staatsanwalt vor sich hin. „Aber das ist ja gar nicht möglich!“

„Belieben Sie vielleicht gefälligst näher zu treten?“ sagte die Frau höhnisch. „Eine verschleierte Dame aus der Welt, die zu wissen wünscht, wer ihr Schwiegervater ist?“

„Bitte, Herr Kommissar, geniren Sie sich nicht, thun Sie, als ob Sie zu Hause wären! Aber da will ich doch die ganze Welt fragen,“ setzte sie hochhaft hinzu, „ob das ein Betragen von anständigen, ehrbaren Frauen ist, hier in der Nacht zu mir zu kommen und sich an meinen Tisch zu setzen, während ihre beiden Männer gegen mich ein Komplot anstiften und mit Polizei in's Haus rufen!“

„Meine Damen,“ sagte der Kommissar, aber jetzt wirklich selber in Verlegenheit, „es thut mir leid, so zur un-rechten Zeit gekommen zu sein. Uebrigens habe ich nicht den geringsten Auftrag, Sie hier zurück zu halten, und stelle Ihnen deshalb frei, den Platz zu verlassen, wann es Ihnen beliebt.“

„Herr Kommissar,“ sagte die Frau Rätthin, „wir werden von Ihrer Güte Gebrauch machen.“ Und ohne den Blick rechts oder links zu wenden, erfaßte sie den Arm ihrer Begleiterin und eilte mit dieser, so rasch sie über das in der Werkstätte umhergestreute Leisten- und Lederwerk hinwegkommen konnten, der Treppe zu. Dorthin begleitete sie aber noch der Kommissar, gab dem dort stationirten Polizeidiener, der schon vortreten wollte, Befehl, die Damen durchzulassen, und lehrte dann in die Stube zurück, um seine vorgeschriebene Haus-suchung zu beginnen.

Herr Kommissar selber zeigte sich dabei außerordentlich demüthig, aber doch auch störrisch; er meinte, es solle dem Herrn Rath Frühbach theuer zu stehen kommen, ihn auf solche Weise verdächtigt zu haben, und noch dazu, da er ihn heute Mittag selber in den Laden geführt hätte, wo das Hosenzeug zu verlaufen wäre, auf das sich, wie er jetzt vermuthen müsse, seine Nachfragen bezogen hätten. Dort aber könne ihm Leber bezeugen, daß er den Stoff da gekauft und gleich bezahlt habe, und er wolle doch einmal sehen, ob er sich auf diese Weise als ehrlicher Mann brauche beschimpfen zu lassen.

Die Frau Hefberger selber, die ihren ersten Zorn hinuntergelämpft, benahm sich jetzt vollkommen vornehm gegen den Kommissar und dachte gar nicht daran, ihm in den geringsten zu unterstützen. Da wären die Schlüssel, sagte sie, zu allen ihren Schränken und Laden; nun möge er selber, wenn es ihm Freude mache, nachsehen, ob er dort irgend etwas von des Herrn Frühbach Sachen fände. Sie selber aber rühre keine Hand und sei auch nicht dazu verpflichtet, bitte sich aber aus, daß alles wieder so ordentlich gelegt würde, wie man es gefunden.

Dem Kommissar gefiel das nicht; die Leute betrogen sich nicht wie ertrappte Verbrecher, sondern handelten genau so, als ob sie in ihrem guten Recht wären, und der Staats-

anwalt besonders befand sich nichts weniger als behaglich. Er wußte recht gut, welche Verantwortung er übernommen, und zum ersten Mal stieg der Wunsch in ihm auf, die ganze fatale Angelegenheit gar nicht berührt zu haben. Aber was half es! Die Haus-suchung hatte durch das polizeiliche Befehlen der Wohnung fatisch begonnen und mußte nun auch durchgeführt werden. Und wer konnte denn überhaupt wissen, ob sie nicht doch etwas fanden, was sie in der Aus-führung entschuldigte und rechtfertigte!

Zuerst wurde die Werkstätte untersucht, aber nur leicht-hin, denn hier war auch kein möglicher Platz, wo etwas hätte versteckt werden können, den Ofen vielleicht ausgenommen; dann kam das Zimmer der Frau, was schon mehr Schwierigkeiten bot. Aber trotz genauer Durchsuchung der sämmtlichen Schränke und Kommoden fand sich auch nicht das geringste Verdächtige, eben so wenig in der Küche.

Der kleine Holzverschlag war fast leer und konnte mit einer Laterne leicht abgeleuchtet werden; er enthielt nichts, als ein weiß gewesene schmutzige Kalkwände mit vielleicht einem Korb Holz darin. Einen Keller hatten die Hefbergers gar nicht, eben so wenig Bodenraum; nur noch ein dunkles Käftchen, in dem vielleicht zwei Scheffel Steinkohlen lagen. Auch das wurde durchsucht und der Bestand zum großen Theil bei Seite geschauelt; aber auch dort fand sich nichts, und der Kommissar sah den Staatsanwalt an und zudie die Achseln.

Staatsanwalt Witte befand sich in Verlegenheit. Die Sache war ihm entsetzlich fatal, und noch fataler, daß sich die Frau Hefberger auf einen ihrer Lehnstühle gesetzt und ihn mit höhnischen Blicken betrachtete. Aber was ließ sich thun! Daß Hefbergers jetzt den Rath Frühbach wegen falscher Anklage vor Gericht belangen würden, verstand sich von selbst, und er hatte eine heftige Szene mit dem Rath zu gewärtigen; aber das ließ sich eben nicht ändern. Keines-falls wollte er sich dem Hohn der Schustersfrau hier länger aussetzen; der Kommissar mochte sehen, wie er mit der allein fertig wurde.

„Schön,“ sagte er, „wenn nichts zu finden ist, brechen Sie die Verhandlung ab!“ Und ohne sich länger aufzuhalten

Original-Korrespondenzen.

Aus Sachsen. Der Typhus ist seit Monaten in Chemnitz, und trotz der mancherlei Schutzvorrichtungen, welche die Behörden ergreifen haben, nimmt die Zahl der Krankheitsfälle fortwährend zu. Die Zahl der Erkrankungen soll, nach durchaus zuverlässigen Mittheilungen, zweitausend überschreiten. Bis jetzt ist die Zahl der Todesfälle noch eine ziemlich geringe, die Krankheit scheint aber allmählig einen bösartigen Charakter annehmen zu wollen. Von den Ärzten und Behörden wird geurtheilt, daß wir es mit dem sogenannten Hungertyphus zu thun haben; und auf den ersten Anblick spricht auch der Umstand hiergegen, daß die Krankheit sich ihre Opfer nicht bloß unter den ärmeren, sondern auch unter den Wohlhabenderen sucht. Indef stellen diese doch, wie sich das übrigens in einer Fabrikstadt wie Chemnitz von selbst versteht, bei weitem das größte Contingent.

Ferner wird von den Ärzten und Behörden in Abrede gestellt, daß das Wasser die Schuld trage. In so weit das Trinkwasser ins Spiel kommt, sind diese Ableugnungen nicht berechtigt. Dagegen steht fest, daß der Boden, auf dem Chemnitz steht — es ist in einem Thalfest erbaud — von Kloakenwasser durchseucht ist, und daß ganze Stadttheile stark vom Grundwasser zu leiden haben. Nach den Erfahrungen anderer Orte — namentlich Münchens — genügt dies für die Erzeugung von Typhus. Und rechnen wir hierzu die sehr ungünstigen Wohnungsverhältnisse der Arbeiterbevölkerung, die vielen engen, lichtlosen Straßen und die mangelhafte Ernährung vieler Tausende von Arbeitern, so kann man sich über diese bedrohliche Typhusepidemie wohl kaum wundern, und die Annahme, daß es sich um den Hungertyphus handle, der ja ansteckend ist, läßt sich nicht so ohne weiteres von der Hand weisen. Die Thatsache, daß in vielen Orten des Erzgebirges und Vogtlandes die Ernährungsverhältnisse der Arbeiter weit ungünstiger sind als in Chemnitz, und daß trotzdem dort der Hungertyphus nicht grassirt, macht jene Annahme keineswegs hinlänglich, denn in den betreffenden Orten des Erzgebirges und des Vogtlandes atmen die Leute meist sehr gesunde Luft und haben vortreffliches Wasser, was sie unter Bedingungen gesund erhält, unter denen man kaum denken sollte, daß Menschen leben könnten.

Jedenfalls haben wir es in Chemnitz mit Krankheitsursachen zu thun, die aus dem Wege geräumt werden können und zum mindesten theilweise sozialer Natur sind. Und jedenfalls haben die Behörden es bisher nicht verstanden, die Wurzel des Uebels zu treffen und der Epidemie die Quellen abzugraben. Sonst müßte sich doch eine Eindämmung der Epidemie bewirken lassen.

Politische Uebersicht.

Wenn es keinen Boulanger gäbe, müßte er erfunden werden — für einen Theil unserer Presse. Im Grunde genommen ist er ja auch mehr Erfindung als Wirklichkeit. Unsern Splitterrichtern und Balleninhadern möchten wir aber den guten Rath geben, sich in ihrer nächsten Nähe etwas mehr umzusehen, wenn sie von „Unfährheit der Zustände“, „Hervordringen des militärischen Elements“, „Diktaturgefühlen“ und ähnlichen schönen Dingen lassend. Die verkommenen Franzosen haben den weltlichen Boulanger, weil er sich gegen die Disziplin vergangen, genau so behandelt und bestraft, wie es in einem Staat, wo das Gesetz herrscht, geschehen muß — das zweite große Exempel, nachdem der „Schwiegerohn“ des obersten Staatsbeamten vor einigen Wochen über die Klinge zu springen hatte. Wir dächten, wenn es gilt, militärischen Uebermuth zu bestrafen, so hätten unsere Splitterrichter und Balleninhader, angefaßt von weltbekannteren Vorgängen in jüngster Zeit und nächster Nähe, es wahrhaftig nicht nöthig, ihre Entrüstung nach Frankreich zu exportiren. Was nun die Frage Boulanger betrifft, welche die Feinde der französischen Republik wiederum glücklich entdeckt haben, und unter Mithilfe einiger erfaschten Terribles vom Schlage des Herrn Rochefort geschäftlich ausbeuten, so ist dieselbe bereits entschieden. Kein ernsthafter Republikaner glaubt im Ernst an die „Frage Boulanger“, und sollte Herr Boulanger nicht post festum noch so klug werden, seine Stellung zu begreifen, und sollte er sich zu der Rolle hergeben, welche die Feinde der Republik ihm präparirt haben, so wird er alle ernsthaften Republikaner gegen sich haben und mit Schande von der Bühne verschwinden, während er jetzt noch die Möglichkeit der Rehabilitation hat.

Die sogenannten „Volksdemonstrationen“, von denen unsere Splitterrichter und Balleninhader zu berichten wissen, gehören in die Kategorie der Hanswurstdaen. Man lese nur, wie die ernsthaften Blätter „Justice“ u. s. w. die Mahregelung Boulanger's auffassen — mit einer Ruhe und Nüchternheit, die nur aus Kraftbewußtsein zu erklären sind.

Beiläufig giebt die „Kölnische Zeitung“ sich die äußerste Mühe, den Boulanger als Bauwau am Leben zu erhalten. Sie läßt sich nämlich aus Paris schreiben, wir Deutschen hätten den meisten Grund, uns über die Befestigung Boulanger's zu freuen, denn er wäre im Krieg

unser gefährlichster Feind. Natürlich wird das ins Französische übersezt — von dem Stridenten selbst oder einem guten Freund — und die Franzosen würden sich sicherlich für Boulanger patriotisch erwärmen, wenn — je nun, wenn sie die „Kölnische Zeitung“ und ihre Pariser Korrespondenten nicht kennen. Auch diese Necklame wird also nichts nützen.

Die allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (C. S. 29, Hamburg) veröffentlicht ihre Abrechnung für das Jahr 1887, die sich als ein vier große Zeitungsdruckseiten umfassendes Opus darstellt. Diefelbe giebt einen ekklatanten Beweis für die im Arbeiterstande ruhende Fähigkeit, seine Angelegenheiten selbst zu verwalten und dieselben diejenigen Bahnen zu führen, welche seinem Interesse entsprechen und für ihn die erspriechlichsten sind. Erscheint das Resultat der Thätigkeit, welche die Kasse im letztverflossenen Jahre entfaltet hat, schon an sich als ein außerordentlich günstiges, so springt dies um so mehr ins Auge, wenn erwogen wird, mit welchen großen Schwierigkeiten gerade die centralisirten, über große Theile des Deutschen Reiches sich erstreckenden Kassen zu kämpfen haben. Die Kasse schloß ultimo Dezember 1886 mit einem Kassenbestand von 127 611,35 M. ab; derselbe erhöhte sich bis zum Schlusse 1887 auf 200 672,08 M., so daß ein Ueberschuß von 73 060,73 M. erzielt wurde, 13 849,89 M. mehr, als das nach den Vorschriften des Gesetzes erforderliche Fehndel der Beiträge beträgt. Die Gesamteinnahme des Jahres 1887 beziffert sich, einschließlich des von 1886 übernommenen Kassenbestandes, auf 737 680,69 M. Davon waren eingegangen an Eintrittsgeldern 10 080,80 M., an regelmäßigen Beiträgen 582 108,45 M., an außergewöhnlichen Einnahmen 6928,82 M. und an Zinsen 951,27 M. Die eingegangenen Beiträge vertheilen sich auf die einzelnen Klassen wie folgt:

- 1. Klasse 196 935,02 M.
- 2. „ 387 095,14 „
- 3. „ 8078,29 „

Bei den Ausgaben der Kasse steht selbstverständlich die Summe des ausbezahlten Krankengeldes obenan, und zwar mit 470 947,97 M. Außerdem sind für ärztliche Behandlung geleistet 4687 25 und für Arznei und sonstige Heilmittel 4782,21, sowie an Angehörige von Kranken Mitgliedern 9:8,23 Mark. Sterbegeld wurde bezahlt für Mitglieder der 1. Klasse 6968 M. 53 Pf., der 2. Klasse 12 016,58 M. und der 3. Klasse 48, — M., zusammen 19 033 M. 11 Pf. Die Verwaltungskosten betragen in der Hauptklasse 12 958 M. 2 Pf. und in den örtlichen Verwaltungsstellen 18 973 M. 34 Pf., zusammen 31 931,36 M., also 5½ pCt. der gesammten im Jahre 1887 eingegangenen Gelder in Summa von 610 069,34 M. Ein gleich günstiges Resultat in Bezug auf die Billigkeit der Verwaltungsmaschinerie dürften nur sehr wenige Kassen aufzuweisen haben. Die Zahl der Mitglieder der Kasse betrug am Schlusse des Jahres 1886 31 831 und stieg bis ultimo 1887 auf 33 888. Eingetretene sind im Laufe des Jahres 7855 und ausgeschiedene 6398 Mitglieder; unter letzteren sind 284 verstorben. Die Mitglieder vertheilen sich am Schlusse des Jahres 1887 über 416 örtliche Verwaltungsstellen gegen 391 im Vorjahre, abgesehen von den einzeln an verschiedenen Orten sich aufhaltenden Mitgliedern. Die Zahl der eingetretenen Krankheitsfälle betrug 16 529; davon waren mit Arbeitsunfähigkeit verknüpft 12 435 und ohne solche 2198; infolge von Betriebsunfällen traten 1896 Krankheitsfälle auf. Die Zahl der Krankheitsstage im Jahre 1887 betrug 274 869, wovon 36 603 infolge von Betriebsunfällen. Das Hauptcontingent für die Sterbefälle stellten die Lungenkrankheiten, die ja leider in so vielen Schichten des Arbeiterstandes ihre reichliche Ernte halten; die Zahl der an solchen Verstorbenen beträgt 173, während die übrigen sich auf die mannigfachen anderen Krankheiten vertheilen. In vorstehendem haben wir ein überschlägliches Bild der Thätigkeit einer großen, nur in den Händen von Arbeitern ruhenden Organisation gegeben, und jeder, der mit unparteiischem Auge die Funktionirung des Verwaltungsapparates betrachtet, wird sich sagen müssen, daß hier etwas Tüchtiges geleistet worden ist; noch mehr aber hätte geleistet werden können, wenn nicht an allen Ecken und Enden sich noch immer Schwierigkeiten entgegenstellten, welche die freie Entfaltung der in jenen Organisationen schlummernden Kräfte hinderten.

Tag der vom Präsidenten des Reichstags in der letzten Sitzung mitgetheilten Geschäftsübersicht war der Reichstag vom 24. November bis vorgestern, zusammen 118 Tage, verammelt. Es haben während dieser Zeit 59 Plenarsitzungen, 125 Sitzungen der Abtheilungen und 128 Sitzungen der verschiedenen Kommissionen stattgefunden. Seitens der verbündeten Regierungen wurden folgende Vorlagen gemacht: 19 Gesetzentwürfe einschließlich des Reichshaushaltsetats für das Etatsjahr 1888/89, zweier Ergänzungen und eines Nachtrags, 6 Verträge, 1 allgemeine Rechnung über den Reichshaushalt für das Etatsjahr 1884/85, 1 Uebersicht der Reichsausgaben und -Einnahmen für das Etatsjahr 1886/87, 1 Rechnung der Kasse der Oberrrechnungskammer für das Etatsjahr 1885/86, 1 Bericht der Reichsschuldenkommission, 3 Anträge auf Ertheilung der Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung wegen Beleidigung des Reichstags, 10 Denkschriften, Be-

richte und Uebersichten u. s. Von diesen Vorlagen haben 18 Gesetzentwürfe, 6 Verträge die Zustimmung des Reichstags erhalten. Die Rechnung der Kasse der Oberrrechnungskammer und der Bericht der Reichsschuldenkommission sind durch Ertheilung der Decharge erledigt worden. Ein Nachtragsetat ist durch Aufnahme in den Reichshaushaltsetat erledigt; die Uebersicht der Reichsausgaben und -Einnahmen für das Etatsjahr 1886/87 ist durch vorläufige Genehmigung der nachgewiesenen Etatsüberschreitungen erledigt; zwei Anträge auf Ertheilung der Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung wegen Beleidigung des Reichstags wurden abgelehnt, ein Antrag ist unerledigt geblieben. Die Denkschriften, Berichte u. s. haben durch Mittheilung derselben an die Mitglieder begünstigt durch die Beschlüsse des Reichstags ihre Erledigung gefunden. Unerledigt bleibt 1 Gesetzentwurf und die allgemeine Rechnung über den Reichshaushaltsetat für das Etatsjahr 1884/85. — Von Mitgliedern des Reichstags wurden eingebracht 12 Gesetzentwürfe und 4 Anträge. — Von den vorgeschlagenen Gesetzentwürfen haben 5 die Genehmigung des Reichstags erhalten, 3 sind zurückgezogen, über 1 ist zur motivirten Tagesordnung übergegangen, unerledigt blieben 3 Gesetzentwürfe. 3 Anträge haben durch Plenarberatung ihre Erledigung gefunden, ein anderer ist zurückgezogen. — Die Zahl der Petitionen beträgt 12 482, darunter 7773 betreffend den Posttarif, 2593 betreffend die Trunksucht u. s., 534 betreffend den Verkehr mit Wein, 276 betreffend den Identitätsnachweis u. s., 260 betreffend die Altersversorgung, 259 betreffend die Regelung der Rechtsverhältnisse der Werkmeister, 136 betreffend die Aufhebung des Zwangs u. s. w., 134 die Arbeiterlegitimation und die Arbeitsbücher betreffend, 98 betreffend den Handelsvertrag zwischen dem Reich und Oesterreich-Ungarn, 68 betreffend die Ausübung der Heilhandlung durch nicht approbirte Personen, 61 betreffend den Haufhandel, Wanderlager u. s., 35 betreffend die Abänderung des § 149 Nr. 8 der Gewerbeordnung, 20 betreffend die Abänderung der §§ 73 und 74 der Gewerbeordnung, 19 betreffend den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen, 16 betreffend den Vogelschutz, 16 betreffend die Branntweinsteuer, 15 betreffend den Befähigungsnachweis, 13 betreffend die Verlängerung der Legislaturperioden. Die Petitionen haben folgende geschäftliche Behandlung erfahren: 2371 Petitionen sind dem Herrn Reichstagspräsidenten überwiesen, 5 Petitionen sind durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, 8107 Petitionen sind durch Beschlüsse des Reichstags für erledigt erklärt, 2182 Petitionen sind zur Erörterung im Plenum nicht für geeignet erachtet worden, 571 Petitionen, über welche Kommissionsberichte vorliegen, sind wegen Schlußes des Reichstags nicht mehr im Plenum zur Verhandlung gekommen, 688 Petitionen — hauptsächlich Altersversorgung und Zwang betreffend — sind auch in der Kommission nicht mehr beraten worden, 5 Petitionen sind zurückgezogen, 147 Petitionen sind, da sie verschiedene Materien behandelten, in mehreren Kommissionen Gegenstand der Berathung und Beschlusfassung gewesen. — Die Kommissionen haben 28 schriftliche und 31 mündliche Berichte erstattet. — Bei den in laufender Session stattgehabten Wahlen wurde die Wahl von 17 Mitgliedern für gültig erklärt, über eine Wahl wurde die Entscheidung ausgesetzt, drei Wahlen sind unerledigt geblieben. Gegenwärtig sind zwei Mandate erledigt.

Von den gestern erwähnten Gerüchten bestätigt sich bis jetzt nur ein einziges: der bisherige Adlatus des Chefs des Generalstabs, Grafen v. Rolke, Generalquartiermeister, Generalleutnant Graf Waldersee wird das Kommando eines der demnächst valant werdenden Armeekorps, des rheinischen oder hannoverschen erhalten. Als Nachfolger Waldersee's wird Graf v. Haeferle, Chef der 6. Division, bezeichnet. — Dagegen schreibt die „Freie Pz.“: „Allelei Gerüchte zirkuliren in parlamentarischen Kreisen. Wir erwähnen dieselben, ohne im Stande zu sein, sie auf ihren inneren Werth prüfen zu können. Danach soll Minister v. Puttkamer allerdings das Bedürfnis fühlen, in den Ruhestand zu treten. Als sein Nachfolger wird von einer Seite der Minister v. Boetticher, von einer anderen Seite ein Ministerialbeamter bezeichnet. Nach einer andern Version soll Fürst Bismarck bei dem früheren Minister des Innern, dem Oberpräsidenten Graf von Gulemburg in Kasel, angestraft haben, ob er bereit sei, seinen alten Posten, den derselbe nach der bekannten Scene mit dem Ministerialrath Rommel vertieß, wieder zu übernehmen. Darauf soll eine abschlägige Antwort eingegangen sein.“

Eine Beschränkung der Zahl der Regierungreferendarien für die einzelnen Bezirksregierungen haben die Ministerien vorgenommen, indem sie die Zahl der Regierungreferendarien, deren Annahme bei den einzelnen Bezirksregierungen zulässig sein soll, festgesetzt haben. Die zur großen Staatsprüfung oder vorübergehend zur Beschäftigung in der Domänenverwaltung oder in den Bezirksauschüssen zugelassenen Referendarien kommen auf diese Zahl nicht in Anrechnung. — Es mag schwer sein, eine so große Zahl von Regierungreferendarien an Bezirksregierungen anzuheften zu beschaffen; die jetzt vorgenommene Maßregel aber hat zur Folge, daß nur Söhne sehr wohlhabender Familien im höheren Verwaltungsdienst ausgebildet werden können, weil es diesen allein möglich sein wird, sich während einer gewissen Wartezeit bis zur Annahme bei den

oder das also gekränkte Ehepaar weiter zu grüßen, schritt er durch die Werkstätte der Treppe zu.

Dort an der Thür sah der Lehrling, den der Meister vorher so geprügelt hatte; er schien sich die ganze Untersuchung schadenfroh betrachtet zu haben und eben so wenig zufrieden zu sein, daß man nichts gefunden, wie der Staatsanwalt selbst. Als Witte aber an ihm vorüberging, zupfte er ihn plötzlich am Rock und flüsterte: „Kohlenkammer — Meister geht immer hinein!“ und drehte sich dann scharf ab in die Werkstätte, wo er sich in einem Winkel niederkauerte. Witte hatte die letzten Worte kaum oder vielleicht gar nicht verstanden, aber das Wort „Kohlenkammer“ war ihm nicht entgangen, und mit einer letzten Hoffnung, seine Ehre als Ankläger noch zu retten, drehte er sich rasch auf dem Absatz herum, ging auf den Polizeimann zu und sagte: „Herr Kommissar, ich wünsche die nochmalige Durchsuchung der Kohlenkammer, ehe wir das Haus verlassen.“

„Aber, lieber Herr Staatsanwalt,“ sagte der Mann, „wir haben fast die ganzen Kohlen bei Seite geschauvelt.“

„Wir werden es mit dem Rest ebenso machen,“ sagte Witte, der sich an diese letzte Hoffnung klammerte.

„Meinetwegen — wie Sie es wünschen; ich bin Ihnen gern gefällig,“ erwiderte der Mann. „Aber ich fürchte, wir veräumen nur unsere schöne Zeit — wo ist die Laterne?“

„Hier, Herr Kommissar.“

„Gut — schauelt noch einmal den letzten Kohlenrest bei Seite; — es könnte doch möglich sein, daß noch etwas darunter wäre.“

Die Leute gingen willig an die Arbeit, denn es war ihnen selber nicht recht, daß sie unverrichteter Sache wieder abziehen sollten — ist doch das ganze Polizeileben auch nur eine Art von Jagd, und ohne Beute scheut sich ein jeder Jäger heimzukehren. Aber selbst die letzte Mühe schien vergeblich; denn mit jeder Schaufel voll Kohlen, die bei Seite geworfen wurde, stellte sich mehr und mehr heraus, daß der kleine Vorrath nichts heimlich Verborgenes mehr verdecken könne; ihre ganze Mühe war vergebens gewesen. Aber der Staatsanwalt beruhigte sich noch immer nicht. Er nahm selber die Laterne

und leuchtete an den Wänden herum, und als er dort keine Möglichkeit eines Verstecks sah, auf der kohlengeschwärtzen Diele.

Hefberger stand an der Thür und sah ihm zu.

„Aber, verehrtester Herr Geheim Staatsanwalt,“ sagte er, „glauben Sie denn wirklich, was der böse Herr Gebeime Rath über uns gesagt hat? Habe ich Sie nicht immer bedient, wie sich's gehört und gebührt, und halten Sie mich wirklich für einen so korrumführten Menschen, um den Lohn Gottes auf mich zu laden?“

„Herr Kommissar,“ sagte Witte, der in der Diele, aber von Kohlenstaub fast verdeckt, ein kleines Stück blanken Eisens bemerkt hatte. Es war kaum sichtbar; nur dadurch, daß das Licht der Laterne einmal darauf fiel, bligte es ein wenig, und Witte's Auge hastete daran. Was der Schuhmacher sagte, hörte er gar nicht. — „Witte, kommen Sie einmal hierher.“

„Ja wohl, Herr Staatsanwalt; was wünschen Sie?“

„Sie haben mehr Praxis in derlei Dingen — was ist das da auf dem Boden?“

„Das hier?“ fragte der Kommissar, indem er sich dazu niederbog. „Om, das sieht beinahe aus wie der Kiesel an einer Thür, und ich weiß eigentlich nicht, was das hier auf dem Boden bezweckt.“

„Haben Sie kein Instrument bei sich, um es einmal zu versuchen?“

„Vielleicht finden wir etwas in der Werkstätte. Geh, Hefberger, was ist das hier für ein Eisen?“

„Kann ich nicht sagen, Herr Geheim Staatsanwalt,“ erwiderte der Schuster; aber dem Staatsanwalt entging nicht die Verlegenheit des Mannes. — „Hat vielleicht früher hier einmal ein Schranl gestanden. So lange ich hier wohne, habe ich die Kammer immer nur zu Kohlen benutzt. Wahrscheinlich sind die Dielen damit zusammengefügt. Das Haus ist sehr schlecht gebaut, es trocknet Alles zusammen, wenn es nicht genagelt und geschraubt wird.“

„Geben Sie mir einmal irgend ein Instrument her,“ sagte der Staatsanwalt, der indeß den Kohlenstaub mit den Händen von der Stelle weggewischt hatte — „und

menn es ein krummgebogener Nagel ist. Ich gehe nicht fort, bis ich den Platz hier untersucht habe.“

„Wenn Sie erlauben, sagte der Schuhmacher, „werde ich Ihnen gleich etwas holen; ich habe da unten noch etwas Werkzeug stehen.“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, sprang er nach der Treppe.

„Halt,“ sagte der dort stationirte Polizeidiener, „kein Mensch durch!“

„Aber ich will gerade für den Herrn Geheimen Staatsanwalt . . .“

„Laßt ihn nicht durch!“ rief Witte. „Er soll herkommen — wir kriegen das Ding schon auf — nur irgend etwas her, um damit zu heben!“

Der eine Polizeidiener hatte sich die Stelle jetzt ebenfalls angesehen und brachte rasch einen Haken herbei, mit dem die Leisten aus den Stiefeln gezogen werden konnten.

„Können Sie das vielleicht gebrauchen, Herr Staatsanwalt?“

„Wie dazu gemacht!“ rief Witte vergnügt, indem er den Haken in die Doffnung brachte und daran hob. Er brauchte aber gar nicht etwa stark zu ziehen, denn das von den Kohlen befreite Brett gab außerordentlich leicht nach und zeigte jetzt an seinem untern Ende sogar ein Charnier, mit dessen Hilfe sich eine ordentliche Klappe bildete. Wie er aber den Dedel hob, entstand draußen an der Treppe ein Lärm — der Schuster hatte mit Gewalt hinunterbrechen wollen, und der Polizeidiener wäre beinahe von ihm die Treppe hinaufgeworfen worden. Auf seinen Hülfesruf sprang aber einer der Kameraden hinzu, und wenige Minuten später hatten sie den wüthend um sich schlagenden Schuhmacher überwältigt und fest gepackt, und der Kommissar, der nun allerding vermuthen mußte, daß der Bursche ein böses Gewissen habe, befahl, ihm die Hände auf dem Rücken zusammen zu schnüren.

„Hallo, Kommissar,“ rief Witte jubelnd aus, „kommen Sie einmal hierher und sehen Sie, was wir da haben! Hol's der Teufel, das ist ein ganzes Nest von Sachen, und Sie werden ein paar Stunden Arbeit bekommen, um die alle zu protokolliren!“

Die Frau Hefberger hatte in ihrer Stube auf dem

Beizrecht geben, daß der Regier...
 Zu d...
 Oberle...
 Rangel a...
 Bitte ge...
 eigneter S...
 früher im...
 welche vor...
 und das...
 Rückle...
 habe der...
 fühlten lö...
 barten Kr...
 lästigen z...
 Der...
 Legislat...
 Otto M...
 emes ich...
 Müller i...
 43. Leber...
 Auf...
 von der...
 „Voll“ n...
 ohne An...
 Bar...
 ganz eige...
 worgung...
 Ackerbau...
 nicht...
 anderm...
 Mahrege...
 Bald hie...
 bald wie...
 abhängig...
 möglich...
 war mit...
 genossen...
 daß der...
 würde...
 zum St...
 Lich de...
 Leibüne...
 Narmel...
 seine S...
 institute...
 5 Uhr...
 Zeit neu...
 vation...
 wünsch...
 sie zu...
 veranla...
 die Dr...
 Stillsch...
 Seine G...
 Man f...
 dessen...
 in, sie...
 Ereigni...
 gegen...
 die Ka...
 Maßreg...
 Gellagn...
 wurgung...
 wie i...
 Frage...
 nation...
 mehrsch...
 gibe er...
 her, do...
 Abrechn...
 Karte d...
 vellation...
 zur Ab...
 die Re...
 in best...
 gebrauc...
 die nac...
 fast ein...
 wurde...
 regeln...
 Es tan...
 der Ri...
 Soldat...
 Lehnt...
 Lomnt...
 war...
 achend...
 hinein...
 das...
 der W...
 Schah...
 in Ma...
 dofe...
 löpfe...
 Reich...
 schred...
 haben...
 fran...
 Marie...
 findet...
 der...
 eine...
 Herrn...
 Beller...
 zolle...
 städti...
 Bären...
 Schme...
 einem...
 liegt...
 guten...
 „Voo“...
 Da...
 Lond...

Bezirke unterhalten. Zugleich ist die Gefahr gegeben, daß ein Protektionismus ohne Gleichen bei der Auswahl der Regierungscandidaten unter einer größeren Zahl von Bewerbern Platz greifen kann.

In den Ausweisungen wird dem „Denn. Post.“ aus Oberschlesien mitgeteilt, daß in dem Kreis Plesch ansehnliche größere und kleinere Grundbesitzer, bezogen durch vollständigen Mangel an Arbeitern für die Ackerbestellung, sich an den Regierungspräsidenten von Oppeln, Grafen Baudissin, mit der Bitte gewandt haben, derselbe wolle ihnen in Berlin an geeigneter Stelle die Begünstigung erwirken, daß den bei ihnen früher im Dienste gewesenem Knechten und Mägden aus Galizien, welche vor zwei Jahren infolge der Ausweisungen den Dienst und das Land haben verlassen müssen, die Genehmigung zur Rückkehr nach Preußen erteilt würde. Auf diese Bitte schriftlich habe der Regierungspräsident erwidert, daß er sich nicht bewegen könne, dieselbe zu befürworten, weil in anderen benachbarten Kreisen sich bisher Niemand wegen Mangels an Arbeitskräften zur Ackerbestellung bemängelt habe.

Der Kaiser hat das Gesetz, betr. die Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages, unterzeichnet.

Sielefeld, 16. März. Der hiesige evangelische Pfarrer Otto Müller ist künftig; er wird vom Staatsanwalt wegen eines schweren Sittlichkeitsverbrechens steckbrieflich verfolgt. Müller ist zu Klöße, Kreis Gardelegen, geboren und steht im 43. Lebensjahre.

Auf Grund des Sozialistengesetzes verboten wurde von der Polizeibehörde zu Hamburg das Flugblatt: „An das Volk“, mit der Unterschrift: „Es lebe die Sozialdemokratie“, ohne Angabe des Druckers und Verlegers.

Frankreich.

Paris, 21. März. Die heutige Kammer Sitzung hatte ein ganz eigenartiges Gepräge. Um das, was im Sitzungssaal voranging — es stand eine Interpellation über ein Dekret des Ackerbauministers zur Diskussion — kümmerte man sich fast gar nicht. In den Wandelgängen aber sprach man von nichts anderem, als von der zu erwartenden Interpellation über die Maßregel, welche die Regierung gegen Boulanger ergriffen hatte. Bald hieß es, daß sie von der äußersten Linken ausgehen sollte, bald wieder, daß der Abg. Jaurès — ein radikal gefärbter Unabhängiger — sie einbringen würde. Gegen halb fünf entstand plötzlich eine heftige Bewegung auf der Rechten. Cassagnac woglich eine heftige Bewegung auf der Rechten. Cassagnac woglich mit einem gefüllten Portefeuille erschienen und seine Parteigenossen schauerten sich um ihn. Das Gerücht verbreitete sich, daß der schneidende Bonapartist die Interpellation übernehmen würde. Um 5 Uhr stieg er mit gewaltigem Schritt die Stufen zum Sitz des Präsidenten empor und legte ein Blatt auf den Tisch des Hauses nieder. Die Bänke der Kammer und die Tribünen hatten sich inzwischen dicht gefüllt und ein unruhiges Murmeln durchdrangte den Saal. Der Abg. Regières konnte seine Stimme mit noch so großem Fortschreiten, vom Forst-Institute in Nancy wollte sein Mensch mehr etwas wissen. Um 5 Uhr 15 Minuten endlich verlas Floquet, der schon die ganze Zeit her mit seinem Lineal gespielt hatte, die kurze Interpellation. Sie lautete einfach: „Der Abg. von Cassagnac wünscht die Regierung über die Gründe zu interpellieren, welche sie zu der gegen den General Boulanger ergriffenen Maßregel veranlaßt haben.“ Cassagnac bestieg die Tribüne und verlangte die Dringlichkeit für seine Interpellation. Unter lautem Gemurmel ergriff nun der Ministerpräsident das Wort. Seine Stimme dröhte ein wenig, aber der Ton war entschlossen. Man sieht diesem Manne an, daß er die Verantwortlichkeit dessen, was er sagen will, fühlt, daß er aber auch entschlossen ist, sie ganz und voll zu tragen. Er sagte: Da die jüngsten Ereignisse die Regierung veranlaßt haben, neue Maßregeln gegen den General Boulanger zu ergriffen, so bitte er die Kammer, die Interpellation zu verschieben, bis diese Maßregeln bekannt gemacht sein werden. Darauf eilte Cassagnac wieder auf die Tribüne und klagte die Regierung an, Ausflüchte zu gebrauchen. Der Ministerpräsident antwortete ihm, als er die „Salle des pas perdus“ betrat, auf sein Verlangen geantwortet, daß er bereit sei, die Interpellation sofort zu beantworten. Inzwischen habe ihm wahrscheinlich einer seiner Freunde davon abgerathen und nun habe er sein Versprechen zurück. Der wahre Grund davon sei der, daß die Regierung sich davor fürchte, die Motive der Absetzung Boulanger's kundzutun. Der Präsident Floquet erklärte darauf, daß er den Antrag der Regierung — die Interpellation wahrscheinlich in der nächsten Sitzung zu verhandeln — zur Abstimmung bringe. Bei dem Worte „wahrscheinlich“ brach die Rechte in schallendes Gelächter aus. Tirard erklärte darauf in heftiger Erregung, daß er das Wort „wahrscheinlich“ nicht gebraucht habe und daß die Regierung die Interpellation für die nächste Sitzung annehme. Die Kammer akzeptierte darauf fast einstimmig den Antrag der Regierung und die Sitzung wurde auf morgen um 3 Uhr anberaumt. Welche neuen Maßregeln kann die Regierung gegen Boulanger ergriffen wollen? Es kann kein Zweifel darüber obwalten, sie will ihn nicht aus der Nicht-Aktivität in den Ruhestand versetzen. Er soll aufhören, Soldat zu sein. Dazu hat die Regierung das Recht — auch

ohne einen Kriegsrath zu berufen — da Boulanger über 32 Jahre im Dienst ist. Aber die Maßregel ist sehr ungemüthlich. Ja, es ist ohne Beispiel, daß ein General durch Dekret des Präsidenten der Republik, ohne daß ein Kriegsrath seiner Standesgenossen ihn verurtheilt hat, dieser härtesten Strafe unterworfen wird. Ungemüthlich schwer wiegende Gründe müssen deshalb auch dem Ministerium zu Gebote stehen. Dasselbe hat in dieser Angelegenheit mit einer verblüffenden Energie gehandelt. Wenn diese Regierung keine anderen Spuren zurücklässe, als die Absetzung dieses Generals, so wird man sie sobald nicht vergessen.

Rußland.

Vor einiger Zeit gingen durch verschiedene Blätter mit mehr oder weniger Bestimmtheit auftretende Andeutungen über die Absichten der russischen Regierung, die Polen durch Zugeständnisse zu gewinnen, um der Gefahr vorzubeugen, daß sie in einem Kriege zwischen Rußland und Oesterreich für letzteres Partei ergreifen könnten. Die betreffenden Mittheilungen hat die russische Regierung für so wichtig angesehen, daß sie dieselben im „Warschauer Dnjewnik“ in Abrede zu stellen für geboten hält. Dieses Warschauer Blatt dient im ersten Theil als amtliches Publikationsorgan, im zweiten als offizielles Sprachrohr, und in diesem letzteren schreibt es:

Das russische Reich schließt keine Kompromisse mit den Völkern ab, welche seinem Verbands angehören. Dies entspreche weder seiner Geschichte, noch seiner Natur. Eine sogenannte Verständigung mit den Polen wie das Ding in publizistischen Organen genannt wird, habe für Rußland nicht den mindesten Werth. An der scharf ausgeprägten und unerschütterlichen Politik Rußlands gegenüber den Polen werde nichts geändert werden. Die Hoffnungen der Polen auf den westländischen Konstitutionalismus und auf das katholische Lateinerthum seien illusorisch. Für die Polen gebe es nur einen Weg, das sei eine vollständige Identifizierung der polnischen Interessen mit den Interessen des russischen Reiches.

Aus Petersburg, 17. März, wird „Neuter's Bureau“ gemeldet: Ein in einer geheimen Druckerei hergestelltes Pamphlet ist dieser Tage bekanntlich russischen und fremden Persönlichkeiten zugestellt worden, wahrscheinlich auch dem Baron. Die Flugschrift ist ausgezeichnet abgefaßt, verdammt in gemäßigten Ausdrücken die russische Reaktionspolitik und sagt innere Katastrophen voraus. Die Polizei ist bemüht, die geheime Druckerei, welcher diese Schrift entstammt, aufzuspüren.

Großbritannien.

Die Voraussetzung der Oppositionsführer, daß das Unionistenbündniß Sprünge und Risse bekommen würde, sobald die Regierung und die Parteien Stellung zu gesetzgeberischen Neuschöpfungen zu nehmen hätten, hat sich schnell bewahrheitet. Selbst die liberal-unionistischen Parlamentsmitglieder haben sich nicht zu einer Meinung und einem gemeinsamen Vorgehen einigen können, als in ihrer vorgestrigen Versammlung die Frage zur Erledigung gebracht werden sollte, wie sich die Partei zu der von Bannell vorgeschlagenen Abhilfe der aus rückständigen Pächtern erwachsenen Mißstände in Irland stellen sollte. Die meisten Pächteremissionen, welche in der nächsten Zeit in Irland bevorstehen, werden durch die Unfähigkeit der Pächter veranlaßt, nicht die gegenwärtigen Pächter, sondern die aus früheren Jahren angehäuften Mißstände zu zahlen. Bereits im vorigen Jahre wollte Bannell eine erhebliche Herabsetzung und im Uebrigen eine Stundung der Rückstände durchsetzen, sein Entwurf scheiterte jedoch an dem Widerstande der Regierung. Die Folge war eine Ausnahme der Emissionen, was wiederum zu dem von Dillon und O'Brien befürworteten Ausfuhrmittel des sogenannten Feldzugsplanes führte. Jetzt hat Bannell einen gleichen Antrag wie im Vorjahre angekündigt und gleichzeitig hat der liberale Unionist Russell, selbst ein Irlander aus Ulster, einen ähnlichen Vorschlag gemacht. Da Bannell's Antrag aber auf die Tagesordnung gesetzt ist, als der Russell's, so hat dieser im Einvernehmen mit Emissionen beschlossen, für den Bannell'schen Antrag einzutreten. Diese Angelegenheit sollte in der vorgestrigen Versammlung besprochen werden, um womöglich ein Einvernehmen aller liberalen Unionisten zu erzielen. Es stellte sich indes im Laufe der Besprechung heraus, daß dort nicht weniger als drei ganz verschiedene Standpunkte ihre Vertretung fanden. Der Marquis von Hartington und eine Anzahl anderer whiggistischer Großgrundbesitzer erklärten, daß ein abermaliger Eingriff in das Pächterverhältniß in Irland überhaupt schädlich sei; mindestens müsse er auf ein geringfügiges Maß eingeschränkt werden. Unter den Vertretern der Berücksichtigung der Pächterbeschwerden machten sich ferner zwei verschiedene Auffassungen geltend. Russell, gestützt auf seine irische Erfahrung, stellte sich ganz auf den Standpunkt der Bannelliten und führte als Beweis für die Nothwendigkeit entschiedenen Eingreifens an, daß bereits 5000 Emissionen in Irland angekündigt seien. Chamberlain beharrte gleichfalls auf seinem früher bereits geltend gemachten Vorschlage, die Schwierigkeiten dadurch zu bewältigen, daß die Pächterrückstände ebenso wie andere Schulden behandelt würden, und deshalb zahlungsunfähige Pächter das Recht er-

halten sollten, für ihre sämmtlichen Verpflichtungen auf Grund der Bankrottgesetze eine Begleichung erzielen zu können. Demgegenüber machte Russell darauf aufmerksam, daß die Pächter selbst, als dieser Vorschlag früher gemacht wurde, den entschiedensten Widerspruch erhoben hätten, da zwischen den Pächterrückständen und sonstigen Schulden der wesentliche Unterschied bestehe, daß erstere einer ungerechtfertigt hohen Veranlagung des Grundrentenwertes enthielten. Seine Auffassung fand Zustimmung bei etwa einem halben Duzend anderer Radikalen, so daß es unmöglich war, eine Einigung der Versammlung herbeizuführen, obgleich Hartington in seinen Schlussworten erklärte, trotz seiner grundsätzlichen Bedenken sich dem Chamberlain'schen Vorschlage anschließen zu wollen. Es blieb deshalb nichts übrig, als die Abstimmung über Bannell's Antrag den Mitgliedern offen zu lassen. Wie es heißt, beabsichtigt die Regierung, um einen größeren Abfall der liberalen Unionisten zu vermeiden, einen Chamberlain'schen Vorschlag entsprechenden Antrag einzubringen. Da das Russel und andere Radikale nicht bewegen kann, von ihrem jetzt eingenommenen Standpunkt zurückzutreten, so wird diese erste Vorfrage bereits im Parlamente eine Aufspaltung radikaler Elemente von dem Unionistenbunde herbeiführen. Wie ernst der Fall im Regierungslager angesehen wird, geht aus einer Betrachtung des konservativen Hauptblattes, des „Standard“, hervor, die mit der Ermahnung schließt: „Wir wünschen es denjenigen liberalen Unionisten, die die Sachen aufs äußerste treiben wollen, zu Gemüthe zu führen, daß sie eine sehr gefährliche Haltung einnehmen. Wenn die Aufrechterhaltung des unionistischen Vertrages solch geringfügiger Sachen halber aufs Spiel gesetzt werden soll, so müssen sie sich darauf gefaßt machen, die Folgen zu tragen.“

Vereine und Versammlungen.

Der Fachverein der Studienteure tagte am Montag, den 19. März, im Lokale des Herrn Kinski, Fischerstraße 10. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Lehrers der Naturheilmethode Herrn Speerling über „epidemische Volkskrankheiten“. Redner wies nach, daß den epidemischen Krankheiten eine „geistige Epidemie“ vorangehe. Je unentwickelter ein Volk in geistiger Beziehung sei, desto weniger vermag es die Ursachen der epidemischen Krankheiten zu erklären, sondern hält dieselben für eine übernatürliche Erscheinung. Redner führte als Beweis verschiedene Beispiele aus dem Kulturzustande afrikanischer und asiatischer Völker an. Das Auftreten epidemischer Krankheiten in Europa wie die Pest und Cholera geschah aus den gleichen Ursachen, indem durch pflanzliche Lehren die Pflanze des Körpers vernachlässigt wurde. Je wissenschaftlicher ein Volk gebildet und je besser es in seinen sozialen Einrichtungen dasteht, desto leichter könne es epidemischen Krankheiten begegnen. Durchaus nothwendig sei daher die Förderung der Naturwissenschaften und Beförderung der sozialen Verhältnisse, durch welche selbst der einzelne in die Lage versetzt wird, durch gesunde Wohnung, angemessene Nahrung und Reinlichkeit des Körpers (insbesondere Baden) sich gegen Krankheiten schützen zu können. Nach lebhafter Diskussion über den Vortrag, sowie Erledigung sachgemäßer Angelegenheiten, theilte der Vorsitzende mit, daß die Versammlung am 2. April ausfällt und die nächste Generalversammlung am 16. April stattfindet, in welcher die Neuwahl des Vorstandes erfolgen soll.

Der Fachverein der Metallarbeiter in Gas, Wasser- und Dampfmaschinen hielt am 17. d. M. Beuthstraße 22 seine Mitgliederversammlung ab. Herr Gottfried Schulz hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „die Steigerung der Metallpreise, ihre Ursache und Wirkung“. Referent führte etwa folgendes aus: Durch das Zusammenfallen der Börsenspekulationen wäre seit Oktober v. J. das Kupfer um 90 Prozent in Preise gestiegen. Daraus hätte Rothschild sein Möglichstes gethan, denn sämmtliche Kupferminen wurden von ihm mit Beschlag belegt; so kaufte er 4500 Tonnen, 4 Tonne 45 Pfd. Sterling, mit einmal auf; die Folge war, daß das Kupfer in kurzer Zeit bis auf 76 Pfd. Sterling stieg, so daß Rothschild in kurzer Zeit ein Verdienst von rund 20 Millionen hatte. Redner kam nun auf den kleinen Betrieb zu sprechen. Da verschiedene Geschäfte kontraktlich abgeschlossen hätten mit den billigen Metallpreisen, so wäre der Druck auf den Arbeiter noch nicht so sehr ausgeübt worden. Verschiedene Fabrikanten wären schon 25 Prozent mit ihren Preisen in die Höhe gegangen. Redner empfahl, fest gegliederte Korporationen zu bilden, um so den Fabrikanten, wenn sie in nächster Zeit mit Lohnabzügen kommen würden, was ja nicht ausbleiben würde, einen Damm entgegenzusetzen. Der größte Druck würde ja leider immer auf den Arbeiter ausgeübt. Referent kam nun auf die Arbeiter der Kupferminen von Rigo Linto zu sprechen, welche noch viel zu anspruchlos wären; sie kennen absolut nichts anderes, als ihre schwere Bergwerksarbeit. Da nun die Kapitalisten die Preise der Metalle nach Wunsch in die Höhe gehraut hätten, so wären endlich auch die anspruchsvollen Arbeiter dazu veranlaßt worden, höhere Löhne zu verlangen. Man habe sie jedoch mit Gewalt zur Arbeit getrieben; die Minenbesitzer tiefen die Hilfe der Regierung an, welche ihnen

Schnitzstuhl gefessen und wollte jetzt aufstehen — aber sie konnte nicht; wie in einander gedrohen sank sie zurück und war so weiß geworden, wie ihre Gardinen.

Bitte indessen, den Kohlenstaub und die Arbeit nicht achtend, sprang fast jubelnd in die kleine Höhlung hinein, und die Segenstunde von dort herauf gegen das Licht wendend, rief er: „Da, sehen Sie — Heiland der Welt, was sich der Schuft hier für eine ordentliche Schatzkammer von Baaren angelegt hat — silberne Köpfe in Masse — bei Gott, da ist der Deckel von meiner Zuckerdose und hier die Schalen — Seidenzeug, Meerschamulöpfe, alte, kostbare Goldsachen — sehen Sie nur den Reichtum!“

„Herr Staatsanwalt,“ schrie da der Kommissar erschreckt, „dabei sind Sachen, die dem alten Salomon gehört haben!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Im Wallertheater findet am Freitag die Premiere der französischen Gesangsposse: „Seine junge Frau“, statt. Frau Marie Schwarz, welche sich bereits seit dem 8. d. M. hier befindet und an allen Proben Theil nahm, beginnt mit der Rolle der „Baronin de la Boncantière“ ihr Gastspiel.

Im Herli-er Stadttheater findet heute, Donnerstag, eine Vorstellung statt zum Besten für den langjährigen Regisseur Herrn Hugo Dummel. Zur Aufführung kommt: „Philippine Weller“, Schauspiel in 5 Akten von D. v. Redwig. Die Titelrolle spielt Fräulein Ida Müller, der Gast des hiesigen königlichen Theaters.

Die Chinesen beten um einen guten Schneefall. Während bei uns, in einzelnen Gegenden von Deutschland, der Schnee fuhhoch liegt und einem Jeden wohl der Wunsch nach einem Aufhören dieses weißen „Himmelssegens“ auf den Lippen liegt, beten die Bewohner des „himmlichen Reiches“ um einen guten Schneefall. Die Ausgabe der chinesischen Zeitung „Shih Kuo“ vom 23. Januar enthält nämlich folgende Belanntmachung: „Da seit lange kein Regen und Schnee gefallen ist, so sind die Landleute dieses Distriktes besorgt und haben beschlossen, um

Schnee zu beten. Die Zivil- und Militärbehörden der Stadt von den obersten bis zu den untersten Beamten, werden sich deshalb jeden Morgen in der Frühe nach dem Kuan-ti-Tempel in Diensten begeben und ihre Gebete bis 3 Uhr Nachmittags fortsetzen. Das werden sie, von heute an gerechnet, drei Tage thun, außerdem strenge fasten und auch nicht öffentlichen Schlachten von Vieh gestatten. Es ist sicher, daß so viel Aufmerksamkeit und Hingebung von Seiten der regierenden Klasse das Herz des Himmels bewegen und die Erwartungen des Volkes erfüllen wird.“ — Wenn sich die Bopträger nur nicht unnützlich mit ihren Gebeten quälen.

Das Nationalgetränk der Japanesen ist der Sale oder das Reisbier. Es geböt sogar im Reiche des Mikado zu den „Anstandsgebräuchen“, bei besonderen Gelegenheiten eine vorgeschriebene Quantität Sale zu trinken. Die Salebrauereien arbeiten nur von Anfang November bis Ende Februar, da eine niedere Luftwärme erforderlich ist. Reibier soll in Japan schon seit 2600 Jahren fabrizirt worden sein, und es wird berichtet, daß im Jahre 400 vor unserer Zeitrechnung Reibierbrauer aus China kamen und das verbesserte chinesische Verfahren einführt. Eigentliche Brauereien wurden indessen erst vor 300 Jahren und zwar in Osaka errichtet, wo noch jetzt der beste Sale gebraut wird. Bis dahin wurde das Gebraü in geringeren Mengen hergestellt und seine Fabrikation war „Privatangelegenheit“ der Hausfrau. Heute werden sieben bis neun Prozent der ganzen Reisernte in Japan zu Sale verwandt. Im Jahre 1874 betrug die jährliche Produktion bereits 6745 798 hl und der Verbrauch 20 l pro Kopf. Seitdem sind diese Ziffern mit jedem Jahre gestiegen. Die Steuer auf das gegebene Getränk, die 1875 schon 32216 Pfd. Sterl. betrug, belief sich 1885 auf 3174 l Mill. Pfd. Sterl. Es giebt fünf Sorten Sale. Der Fabrikant zahlt jährlich 2 Pfd. Sterl. auf jede Sorte für die Befugniß, sie anzufertigen, außerdem 10 pCt. von seinem gesammten Verkaufserlöse. Die Konjession des Kleinhändlers kostet 1 Pfd. Sterl. jährlich. Die Salebrauer und Verkäufer werden durchweg wohlhabende Leute, und mit ziemlicher Sicherheit kann man annehmen, daß jedes große, hohe und gut gebaute Haus, das auf einem umschlossenen Grundstück steht und einigen Wohlstand verträht, in den Dörfern des Inneren stets einem Salebrauer gehört. Ein aufgehängter Reibierbüschel — vom dünnen Fichtenzweige bis zum grünen Wedel aus Tannenweigen — deutet sowohl auf die Anfertigung wie auf den Ausschank des Sale. Das ganze Verfahren beim Salebrau erfordert vierzig Tage. Dem Geschmade nach muß das Reibier fünf bestimmte Eigenschaften besitzen. Es muß süß, scharf, sauer,

bitter und zusammenziehend zugleich schmecken und dabei den Geruch von Fuselöl haben. Es enthält nicht weniger als 11—17 Prozent Alkohol. Manche europäische Chemiker halten es nicht nur für schal und ekelhaft, sondern auch für ungesund.

Gestörte Trauung. Am 21. v. Mts. zwischen 6 und 7 Uhr Abends, erzählt die „Dessaer Btg.“, sollte in der Sretenslaja-Kirche auf dem Neuen Bazar zwischen einem jungen Mädchen das Band der Ehe geschlossen werden. Zur bestimmten Zeit erschien das Mädchen vor dem Altar in voller Gala, mit allen dazu gehörigen Brautführern, Verwandten und Bekannten. Freudig bewegt küßten sich die Liebenden häßlichleiten in die Ohren, mit Ungeduld die Ankunft des Priesters erwartend, der ihren langgehegten Wunsch endlich verwirklichen sollte. Da plötzlich stürzt sich ein kleiner Kobold in Weibesgestalt mit fliegenden Haaren herein, reißt der Braut den Schleier herab, streicht dem Brautigam einige Male mit dem jacten Händen ziemlich unfaust über's Gesicht, schleppt ihn am Kragen zur Kirche hinaus, wobei sie noch die am Gange stehenden Kronleuchter umwirft, setzt sich mit demselben in einen Wagen und fährt mit ihm unter Lachen und Pfeifen der herbeigeeilten Gassenjungen davon. Die Braut aber stand noch eine ganze Weile in tiefe Gedanken verfallen vor dem Altar und entfernte sich betrübt, als der Geistliche ihr bedeutete, daß er in Abwesenheit des Bräutigams das „goldene Eheband“ nicht knüpfen könne.

Der größte Personendampfer der Welt wurde am 15. März in Glasgow vom Stapel gelassen. Derselbe ist im Dienste der Inman u. Internationalen Gesellschaft zum Verkehr zwischen Liverpool und New-York bestimmt, 580' lang, über 63' breit und 42' tief. 2000 Passagiere können bequem unterkommen auf diesem Riesendampfer finden, der mit allen erdenklichen Neuerungen ausgestattet ist. Ein Zwillingsschiff der City of New-York, welches als City of Paris das Meer plügen soll, wird in einigen Monaten von derselben Gesellschaft vom Stapel gelassen werden.

Die Raumgröße einer Kubikmeile wird vielfach unterschätzt. In Bernsteins naturwissenschaftlichen Schriften wird dieselbe folgendermaßen geschildert: „Eine Maschine, die in jeder Sekunde einen Fingerring von einem Kubikfuß Größe anfertigt und in eine Riste von einer Meile Höhe, Breite und Länge hineinlegt, braucht, um nur den Boden zu füllen, achtzehn Jahre, um die ganze Riste zu füllen 43 800 Jahre und das Meer enthält 44 Millionen solcher Kubikmeilen.“

auch gewährt wurde, indem man ihnen sofort ein paar Regimenter schickte. Statt höhere Löhne bekamen sie Mehl in den Rücken, und 45 brave Arbeiter büßten ihr Leben auf solche Art ein. Redner kam auch auf die Lage der Hinnichsläger in Fürth zu sprechen. Das Hinn wurde ebenfalls um 50 pCt. im Preise gestiegen. Die Löhne wurden deshalb so sehr gedrückt, daß ein Arbeiter bei langer Arbeitszeit (über 10 Stunden täglich) mit Frau und Kind bei schwerer Arbeit 11-13 M. pro Woche erhielt. Redner empfahl, sämtliche große Unternehmungen nur durch den Staat ausführen zu lassen. Nur so könnte Nahrung geschaffen und dem Arbeiter bessere Löhne gesichert werden. In der hierauf folgenden Diskussion bedauerte Herr Erlich, daß trotz des interessanten Vortrages die Versammlung so schwach besucht war; die Gründe wüßte man nicht zu finden. Herr Prinz sprach hierauf im Sinne des Referenten. In seinem Schlussworte ermahnte der Referent alle Kollegen, doch recht warm für die gerechte Sache einzutreten und bei der nächsten Versammlung, welche am 21. April in demselben Lokal stattfindet, recht zahlreich zu erscheinen und so viel als möglich für den Verein zu agitieren, getreu dem Wahlspruch: „Einer für Alle und Alle für Einen!“ — Hierauf berichtete die Vergütungskommission über den nicht stattgefundenen Maskenball. Nach kurzer Debatte beschloß die Versammlung, vorläufig von einem Vergnügen ganz Abstand zu nehmen, bis zu dem Stiftungsfeste des Vereins, welches im Juli d. J. bei Puhlmann, Schönhauser Allee, stattfindet. Auch wurde die Einziehung der Billets von dem nicht stattgefundenen Maskenball beschlossen. Zum Schluß wurden noch mehrere innere Angelegenheiten geregelt und die eingelaufenen Fragen beantwortet.

Herlohn. 19. März. Im Verein zur Wahrung der Interessen der Gelb- und Eisingerherlohn hielt gestern Abend Herr Alwin Krüger aus Berlin einen Vortrag über Heinrich Heine. In einstündiger Rede verbreitete sich der Vortragende über Heines Leben und dessen Werke, deren Anschaffung er den Arbeitern dringend empfahl. Heine sei einer der Wenigen gewesen, welcher voll und ganz für die Unterdrückten, die Juden sowohl wie die arbeitende Klasse, eingetreten sei. Daß mancher Klasse das, was Heine geschrieben, nicht gefalle, sei sehr erklärlich, denn er habe für die Arbeiter geschrieben. „Und“, schloß der Redner seinen Vortrag, „es muß in Erstaunen setzen, daß es Leute geben kann, welche sich be-

mühen, das Andenken an Heine zu beschmühen. Es ist dies geschehen seitens des Hofpredigers Stöcker in Berlin. Nun, das ist klar, ein Dichter, der für alles, auch für uns, Interesse hat, wie kann der von einem Stöcker verstanden werden. Herr Stöcker hat die Anekdote erzählt, wenn man Heine ein Denkmal setze, so wäre das eine Schandsäule für das Deutschthum. Ich bin der Meinung, daß, wenn man je dem Herrn Stöcker ein Denkmal setze, so wäre das eine Schandsäule für das gesammte Christenthum. Studiren Sie die Werke Heines und Sie werden finden, daß er nur deshalb von Stöcker so gehäßt wird, weil er ein Jude war. Daß Stöcker nur Haß für Heine, so haben wir für unseren Dichter ein ehrendes Andenken.“ Die Versammlung, welche dem Redner wiederholt, namentlich zum Schluß seines Vortrages, lebhaften Beifall spendete, war sehr zahlreich besucht.

Politisch nicht genehmigt wurde eine zu Dienstag, den 20. März, beabsichtigte Volksversammlung im Konzerthause „Sanssouci“, Rottbuserstraße 4a, in welcher der Reichstagsabgeordnete Singer über das Thema: „Die Sozialdemokratie und die politischen Parteien im Deutschen Reichstage“, sprechen sollte.

Fachverein der Steindrucker und Lithographen. Heute, Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Vereinsversammlung bei Gratweil, Kommandantenstr. 77-79. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Wurm über „Die Erhaltung der Schraffe“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragensachen. Gäste willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Der unentgeltliche Arbeitsnachweis des Vereins befindet sich bei Scheidenreich, Elisabethufer 42. Sprechst. Abends von 7 Uhr ab.

Fachverein der Lithographiersteinschleifer und Berufsgelehrten. Versammlung heute, Donnerstag, Abends 9 Uhr, in Denzel's Bierhaus, Brüderstr. 26. Tagesordnung: Neuwahl des ersten Schriftführers. Innere Vereinsangelegenheiten. Gäste sind willkommen.

Verein zur Wahrung der Interessen der Klavierarbeiter. Der Wiener Maskenball des Vereins findet am Sonnabend, den 24. d. M., in der Philharmonie, Bernburgerstraße 22a-23, statt. Diejenigen, welche noch Billets übrig haben, werden gebeten, dieselben bis Freitag Abend zurück zu geben, andernfalls sie als verkauft betrachtet werden.

Öffentliche Versammlung der Rissenmacher Berlins und Umgegend am Sonnabend, den 24. März, Abends 8 Uhr, im Restaurant Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a. Tagesordnung: Diskussion über die Lage der Berliner Rissenfabrikation. Um zahlreiche Theilnahme wird gebeten.

Gesang-, Turn- und gefellige Vereine etc. am Donnerstag. Männergesangverein „Vatinka“ Abends 9 Uhr in Pettin's Restaurant, Veteranenstr. 19. — Gesangverein „Vereinsklang“ Abends 8½ Uhr im Restaurant Schumann, Alte Jakobstraße 38. — Männergesangverein „Nordstern“ Abends 9 Uhr im Restaurant Jacob, Lindowstr. 26. — Schäfer'scher Gesangverein „der Elfer“, Abends 9 Uhr bei Volk u. Krüger, Stalitzerstraße 126, Gesang. — Gesangverein „Blütenkranz“ Abends 9 Uhr im Restaurant Wassertorstraße 54. — „Freya“, Gesangverein der freiwilligen Gemeinde, Abends 8½ Uhr Neue Friedrichstraße 35, Saal 3. — Männergesangverein „Alexander“ Abends 9 Uhr im Restaurant Rose, Straußbergerstraße 3. — Turnverein „Hafenstraße“ (Lehrlings-Abtheilung) Abends 8 Uhr Diefenbachstraße 60-61. — „Berliner Turngenossenschaft“ (7. Lehrlings-Abtheilung) Abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Bräuerstraße 17-18; — desgl. 6. Männer-Abtheilung Abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Gubenerstraße 51. — Lübeck'scher Turnverein (Männer-Abtheilung) Abends 8 Uhr Elisabethstraße 57-58. — Allg. Arenas'scher Stenographenverein, Abth. „Louisenstadt“, Abends 8½ Uhr im Restaurant Breuß, Dranienstraße 51. — Arenas'scher Stenographenverein „Pfalz“ Abends 8½ Uhr im Restaurant „Zum Budower Garten“, Budowerstraße 9. — Berliner Stenographen-Verein (System Arenas) Abends 8½ Uhr Robrenstraße 47 (Brandenburger Haus). — Stolze'scher Stenographen-Verein „Nord-Berlin“ Abends 9 Uhr Schlegelstraße 44. — Verein der Naturfreunde“ Abends 9 Uhr im Restaurant Wienerstraße 35. — Rauchklub „Kernspitze“ Abends 8½ Uhr im Restaurant, Holzmarktstraße 44. — Rauchklub „Arcona“ Abends 9 Uhr bei Brandt, Forsterstraße, Ecke der Reichenbergerstraße. — Rauchklub „Dezimalkraut“ Abends 8½ Uhr im Restaurant, Remelerstraße 82. — Rauchklub „Vorwärts“ Abends 9 Uhr bei Herrn Tempel, Restaurant „Zum Ambos“, Breßlauerstraße 27. — „Orientalischer Rauchklub“ Abends 9 Uhr im Restaurant Wiechert, Dranienstraße 8.

Theater.
Donnerstag, den 22. März.
Opérahaus. Geschlossen.
Schauspielhaus. Geschlossen.
Denkmal-Theater. Prinz Friedrich von Homburg.
Wallau-Theater. Geschlossen.
Central-Theater. Die Dimmelsleiter.
Madrid - Wilhelmstädtsches Theater. Die 7 Schwaben.
Victoria-Theater. Die Reise um die Welt in 80 Tagen.
Stadt-Theater. Die Waise aus Lowood.
Kaisers-Theater. Francillon.
Kaisers-Theater. Die Fledermaus.
Palast-Theater. Der Herrgottschneider von Ammergau.
American-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Danfmanns Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Bonkordia - Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.

Berliner Stadt-Theater
Bohnentheaterstraße 15.
Donnerstag:
Benefiz für Hrn. Hugo Hummel
Einmaliges Gastspiel des
Frl. Ida Müller.
Philippine Welfer.
Vaterländisches Schauspiel in 5 Akten
von D. v. Nedwig.
Vor und nach der Vorstellung im Tunnel:
Grosses Konzert
von **Theodor Franz.**
Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.

Louisenstädtisches Theater.
Dresdenerstr. 72. DIRECTION: **Adolph Ernst.**
Zum **183.** Male:
„Schükenlis'1“.
Gesangsposse in 4 Akten von Leon Dreptow.
Kouplets von G. Götz. Musik von G. Steffens
und Franz Roth.
Dir.: **Berta Feldau.** Hedwig: **Oiga Dworak.** Alia: **Clara Helmer.** Dieje: **Rosa Lid.** Felix: **Hugo Hasskerl.** Franzl: **Adolph Kratz.** Max: **Paul Barthold.** Stöpsel: **Dir. Adolph Ernst.**
Im 4. Akt:
Francillon-Parodie,
vortragen von **Berta Feldau** und **Dir. Ad. Ernst.**
Anfang 7½ Uhr.
Telephon-Anschluß Amt IX.
Nr. 9732.

Königsstädtisches Theater.
Alexander-Strasse 40 — Kurze Strasse 8.
Gastspiel des Frl. Ida Müller.
Die Anna-Liese.
Schauspiel in 5 Akten von Hersch.
Anna-Liese: Frl. Ida Müller a. G.
Abends 7½ Uhr:
Sämmtliche Sots und Vassepartouts,
gleichviel welchen Datums, sind gültig.
Freitag: 3. 1. M.: **Gerechtigkeit.** Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Friedenstein.
Passage 1. Et. 9 M. — 10 M.
Kaiser-Panorama.
Zweite Reise Ober-Italien.
Villa Pirto. Kaiser Friedrich III.
Aufzählung Kaiser Wilhelm I.
Neu! Zum ersten Male!
II. Wanderung durch die **Türkei.**
Eine Reise 20 Bf., Kinder nur 10 Bf. Abonn.

Eh-enerklärung.
Die Beleidigung, welche ich gegen Frau **Hügow** bei Nelson u. Co. ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück und erkläre meine Neukennung für Unwahrheit. Frau **Hügow.**

C. Wildberger
Tapezierer und Dekorateur
BERLIN S., Kommandantenstr. 60,
empfiehlt sich zur Anfertigung von **Polster- u. Dekorationsarbeiten** in der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, sowie zum **Umputzen** u. Neuarrangiren von **Gardinen** unter Zusicherung solider Arbeit bei bill. Preisen.

Fehlerhafte Teppiche!
Nach beendeter Inventur auch an Private.
Panama-Sopha-Teppiche, 2 Meter groß, Stück 4,50 M. **Grüner-Teppiche,** 2 Meter groß Stück 6 M. **Herrliche Salon-Teppiche** (fehlerhafte), Stück 10, 15, 20 und 27 Mark. Werth das Doppelte! **Woll-Atlas-Teppiche** (imit.), Stück 7,50 M., echt engl. **Sül-Gardinen,** Stück von 22 Meter, 12 Mark.
Fabrik-Lager **Berlin S.,**
Emil Lefèvre, Dranienstr. 158.

Revolverliqueur
in originellen Revolverflaschen incl. 60 Bf.
Ingberliqueur hochfein, a Fl. excl. 90 „
Seitendekümmel, übertr. Gilla, do. 90 „
Alter Nordhäuser do. 75 „
Rum do. 100 „
Brennspiritus, geruchlos, do. 50 „
empfiehlt die Groß-Destillation von 1385
Lettau & Keil, Sophienstr. 12,
n. d. Rosenthaler.

Gebrauchte und zurückgeschickte Möbel,
dar. Garnituren, Spinden, Sophas, Bettstellen m. Federboden, Spiegel u. sof. sehr billig, ferner empf. eleg. u. einf. Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren jeder Art. Theilzahlung gestattet.
J. Caro, Neue Schönhauserstr. 1, vis-à-vis der Müngstraße, erste Etage. 463

Betten, 10 Mark,
1 Stand, vollständige Länge und Breite, nur 10 Mark, Bettfedern, Fund von 35 Bf. an, verkauft allein die Bettfedern-Engros-Handlung: 1. Geschäft **Rottbuserstraße 4,** part. 2. Geschäft **Grannenstraße 139, 1.** Zur Auswahl stehen 23 Sorten Federn. Billigste Bezugsquelle für Händler. 285

Teppich-fabrik-Lager.
Zum bevorstehenden Umzug empfehlen wir unser reich assortirtes Lager in **Möbelstoffen, Teppichen, Läufern u. Gardinen** zu außerordentlich billigen Preisen.
Teppiche, 2x3 Ellen 4,50, 5,50, 6,50—15 M. in verschiedenen anderen Größen dementsprechend.
Einzelne Sophaabzüge sehr billig.
Stoehr & Weber,
Chausseestraße 2f.
Bitte genau auf Hausnummer zu achten.

Mehl- und Vorkost-Einrichtung, Hund u. Wag. bill. z. verl. **Reichmann,** Kurzestr. 9.
Gillige Reste f. Einseg.-Anzügen, welche gleich angef. w. können, verl. **Carle,** Kaufmännischer im Keller (Porzellangeschäft). 43
E. Lehrling f. Schlosserei w. verl. **Engelauer** 15.

Möbel auf Theilzahlung bei **J. Kellermann,** Gartenstr. 3, nahe Elsasserk. 9.
Meinen verehrten Kunden die ergebene Anzeig., daß sich mein **Putz-Geschäft** jetzt **Wrangelstraße 112** befindet.
Richtungsooll
M. Granzow.

Lehr-Institut für praktisches Zuschneiden
von **Damen- und Kindermänteln.**
Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen zu jeder Zeit. In diesen Kursen wird Jedem die beste Gelegenheit geboten, sich nach jeder Richtung hin auszubilden. Prospekt gratis und franko.
H. Schmidt, Schneidermeister, Königstraße 34/36.

Erste Klasse
Königl. Preuss. 178. Staatslotterie.
Ziehung 3. u. 4. April cr.
Hierzu empfehlen Anth. (lassenweise derselbe Betrag zu zahlen):
1/10 1/20 1/40 1/80 1/160 1/320 1/640 1/1280
M. 50. 25. 12½. 10. 6½. 5. 2½. 1½. 0,75.
Gegen Vorauszahlung für alle 4 Klassen:
1/10 1/20 1/40 1/80 1/160 1/320 1/640 1/1280
M. 200. 100. 50. 40. 25. 20. 10. 6. 3,00.
Porto pr. Klasse 10 Bf. extra, Amtl. Gewinnlisten gegen 1 M. Ferner: **Marienburg Loose à 3 M. (11 St. 30 M.).** **Kothe + Loose 1 M. (11 St. 10 M.).**
Oscar Bräuer & Co., Berlin W., U. d. Linden 12.

Königl. Preuss. 178. Staats-Lotterie.
Ziehung 1. Klasse 3. und 4. April 1888.
Originalloose (gegen Depotschein) 1/10 1/20 1/40
Mk. 50. 25. 12,50.
Antheilloose an in meinem Besitze befindlichen Originalloosen 1/10 M. 6,25, 1/20 M. 3,25, 1/40 M. 1,70, 1/80 M. 1.
empfiehlt und versendet mit dem Bemerkn., dass die Preise für die folgenden Klassen dieselben sind. 598
Moritz Bab, Bankgeschäft BERLIN W.,
Charlotten-Strasse 50/51.
Amtl. Gewinnlisten für alle 4 Klassen 1 M., Porto für Loosendung 10 Pf.

Arbeiter-Chronik
Wochenblatt für die Interessen des arbeitenden Volkes,
Redaktion: **Carl Grillenberger,**
erscheint ab 1. April ds. Js. regelmäßig im unterzeichneten Verlag.
Inhalt:
Politische und sozialpolitische Original-Artikel, Politische Uebersicht, Originalkorrespondenzen über Arbeiterverhältnisse aus ganz Deutschland, Vermischte und belehrende Notizen, Spannende Feuilletons.
Eingetragen im Bayerischen Post-Zeitungskatalog unter Nr. 100a. Preis 30 Pf. monatlich, direkt per Kreuzband in Einzeleremplaren 40 Pf. Filialen werden überall errichtet. Probenummern stehen gratis zur Verfügung. Zur Mitarbeiterschaft als Korrespondenten werden alle Leser eingeladen.
Alle Bestellungen und sonstigen Zuschriften sind zu richten an
Wörlein & Comp.,
Nürnberg, Weisenstraße 12.

Reformminister wegen der Durchlegung der Zimmerstraße noch-
mals vorstellig zu werden. Wie notwendig der Durchbruch der
gedachten Straße ist, hat sich so recht in den letzten Tagen ge-
zeigt, wo bei dem großen Schneefall die Leipzigerstraße als die
einzige Ausgangsstraße aus der Stadt nach dem Westen für den
Verkehr sich als völlig unzureichend erwiesen hat.

Auf Ansuchen der Sanitätswachen-Vereinigung
hat die seitens der städtischen Deputation für öffentliche Gesund-
heitspflege eingesetzte Subkommission, welche zur Unterstützung
zweckmäßig eingerichteter Sanitätswachen ermächtigt ist, sich be-
reit erklärt, eine Anzahl Wägen zum Transport von Ver-
unfallten auf städtische Kosten zu beschaffen und bis auf
weiteres, namentlich so lange öffentliche Sanitätswachen seitens
der Behörden nicht eingerichtet sind, an die bestehenden Sani-
tätswachen zum Gebrauch zu überlassen.

**Zwischen Magistrat und Stadtverordneten-Ver-
sammlung** ist abermals eine Streitfrage entstanden. Es han-
delt sich um die Frage, ob zur Entbindung eines unbedenklichen
Gemeindebeamten von seinem Amte vor Ablauf seiner Wahlzeit
ein zustimmender Beschluß des Magistrats erforderlich sei. Die
Stadtverordneten-Versammlung hat durch Beschluß vom 9. Fe-
bruar ein solches Erforderniß nicht anerkannt; dem gegenüber
hat jetzt der Magistrat der Versammlung mitgeteilt, „daß er
an seiner früheren Ueberzeugung festhalten müsse und dem ent-
sprechend auch in Zukunft verfahren werde.“

Petition. Unter den bei der Stadtverordneten-Versamm-
lung neuerdings eingebrachten Petitionen befindet sich eine
solche von Magistrats-Sekretären und Bureau-Assistenten. Die-
selben bitten um Verbesserung ihrer pecuniären und so-
zialen Lage beziehungsweise um Abänderung des Normalbesol-
dungsstatuts.

Lokales.

Die Sonntagsarbeit ist auch für Krankenkassen
von eminenter Wichtigkeit und zwar nicht nur insofern,
als durch die Sonntagsarbeit die Gesundheit der Kassennit-
glieder in erhöhtem Maße angegriffen wird und durch die hieraus
entstehenden Krankheiten die Krankenkassen mehr in Anspruch
genommen werden, sondern auch in anderer Beziehung. Nach
dem Krankenversicherungsgesetz, und wie es auch bei den Orts-
krankenkassen Brauch ist, soll ein durch Krankheit erwerbsunfähig
gewordenes Mitglied neben dem Anspruch auf Heilung vom
dritten Krankentage ab für jeden versäumten Arbeitstag das
gewöhnliche Krankengeld beziehen, welches nach den Beiträgen der
Mitglieder, die wiederum von der Höhe ihres durchschnittlichen
Tagelohnes abhängig sind, berechnet wird. In der Praxis be-
reitet nun die Feststellung Schwierigkeit, ob Sonn- und Feiertags-
arbeit zu den Arbeitstagen zählen, ob also das tägliche Kranken-
geld für sechs oder sieben Tage wöchentlich zu berechnen ist.
Bei Berufsbeschäftigungen, welche, wie z. B. die der Kellner,
die Sonntagsarbeit regelmäßig mit sich bringen, pflegt man die
Woche durchweg zu sieben Arbeitstagen anzunehmen, während
in anderen Berufsarten, in denen die Sonntagsarbeit sehr un-
gleichmäßig gehandhabt wird, eine befriedigende Praxis sich noch
nicht eingebürgert hat. Mit diesem Uebelstande ist, wie wir der
„G. Ch.“ entnehmen, zur Zeit auch der Beruf der Photo-
graphiegehilfen befaßt. Viele Photographen veranlassen ihr
gesammtes Personal, während des ganzen Sonntags oder
während einiger Stunden des Sonntags zu arbeiten;
andere wiederum lassen einen Theil des Personals von
der Sonntagsarbeit frei, einige halten ihre Geschäfte an
Sonntagen gänzlich geschlossen. Um den hieraus bei Berechnung
der Arbeitstage sich ergebenden Verschiedenheiten und Unzu-
verlässigkeiten entgegenzuwirken, beschloß der Vorstand der hiesigen
Ortskrankenkasse der Photographen, fortan die Beiträge nicht
mehr nach dem durchschnittlichen Tagelohn, sondern nach dem
Wochenlohn zu erheben und dementsprechend auch ein wöchent-
liches Krankengeld an Stelle des täglichen zu zahlen. Die Ab-
änderung der Statuten nach dieser Richtung erschien dem Vor-
stand um so unbedenklicher, als die tägliche Auszahlung des
Volltages im Photographengewerbe nirgends üblich ist. Der
Bezirksauschuß versagte indessen der Statutenänderung seine
Genehmigung, weil nach der vom Oberpräsidenten auf den
Bericht der Gewerbe-Deputation festgesetzten Klasseneinteilung die
Mitglieder der Klasse je nach der Höhe ihres Tagelohnes zu den
Beiträgen herangezogen werden sollen. Wenn zwei Mitglieder,
von denen das eine sechs, das andere sieben Tage wöchentlich
arbeitet, den gleichen Wochenlohn beziehen, würden sie der
Aenderung zufolge derselben Beitragsklasse angehören, wiewohl
das letztere Mitglied pro Tag einen geringeren Lohn beziehe
und deshalb in eine niedrigere Stufe gehöre. Der Vorstand
beantragte mündliche Verhandlung über seinen Antrag und wies
in dem hierauf stattgehabten Termine die Nothwendigkeit und
Nützlichkeit der beschlossenen Aenderung nach. Der Bezirks-
auschuß erklärte sich im Prinzip mit dem Antrage der Klasse
einverstanden, wies denselben aber dennoch zurück, weil er nach
der bestehenden Klasseneinteilung unzulässig sei und deshalb
der Herr Oberpräsident zuvörderst um Aenderung dieser Ein-
theilung angegangen werden müsse.

Der Schneefall hat auch am vorgestrigen Nachmittage
nicht nachgelassen; es fiel immer mehr vom Himmel herunter,
als die Schneeschicht zur Seite schafften konnten. Und da die
Temperatur mehr und mehr stieg, entstanden überall der bekannte
„Nasch“, in welchem der Berliner Verkehr — Fußgänger, wie
Wagen — stecken zu bleiben pflegt. In beiden Seiten der
Fahrdämme lagern hohe Schneeburgen, welche fast die Hälfte
der Straße für sich in Anspruch nehmen, neben ihnen halten
Dugende von Arbeitsfuhrwerken, welche den Schnee fortzu-
schaffen bestrebt sind, und dazwischen bleibt nur ein schmaler
Raum, den eine Wagenburg belagert, die fest ineinandergesetzt
steht. Wo die Straße frei ist, bewegt sich ein schwerer, vier-
spänniger Lastwagen der Luere nach hindurch, den ganzen
Straßendamm ausfüllend; die Hinterräder „schlitzen“ nämlich
gern, ebenso wie die Pferde auf den Hinterrädern. So schwer
diesen Vierfüßlern das Vorwärtsschreiten ist, so schwer würde
auch den Zweifüßlern, den Menschen, die, semierschwere Schneef-
socken an den Füßen, sich mühsam durch den Urbel arbeiten.
Ein Ueberschreiten des Fahrdammes ist kaum möglich, einerseits
der Schneeburgen wegen, die ohne Weg und Steg auch
den Bemühungen des kühnsten Alpensteigers spotten, anderer-
seits der sich drängenden Fuhrwerke wegen, deren ge-
fährliche Nähe jedes noch so abgehärtete Bühnerauge heute
ganz besonders schreckt. Und wenn die Straße nun gar
noch von Pferdebahngelassen durchzogen ist! Hier stehen fünf,
sechs Wagen wie aufeinandergeproppelt und von der entgegen-
gesetzten Richtung mahnen ebenso viele Glocken an Räumung
des Geleises. Aber vergeblich ist alles Klingeln, — hier ist eine
veritable Violade etabliert. Die Spigen der Jugarichtungen ver-
sperren schwere Lastwagen, die nicht vorwärts können, dazwischen
hat sich leichtes Fuhrwerk festgefahren, und an den schmalen
Seiten halten Befehl aller Art, mit den Rädern der einen
Seite tief in den Schneedämmen steckend. Endlich, nach langem
Harrn wird Luft geschaffen. Der Anäuel von Wagen löst sich
auf und langsam geht es vorwärts; doch kaum sind ein Duzend
Schritte zurückgelegt, — da geräth der ganze Zug wieder ins
Stocken und die Geschicklichkeit beginnt von neuem. Viele Passa-
giere steigen aus in der ganz gerechtfertigten Meinung, daß sie
auf Schuflers Klappen schneller vorwärts kommen, als auf denen
der Pferdebahn. Arme Pferdebahn, wie schwer mußt du unter
diesen schneereichen Verhältnissen leiden! Seit Mitte Dezember
Schnee und immer wieder Schnee! Die Altkien standen —
Dank der Gutmüthigkeit des Berliner Publikums, das auch
ohne Rückenlehnen, Strohmatte, Fenstervorhänge u. dergl. gern
und gemüthlich fährt auf der Pferde-Eisenbahn — so gut, und jetzt!
Nichts als Ausgaben über Ausgaben? Und wofür? Für ein
Nichts, jenes weisse Nichts, das gefroren zu einer ungeheuren, un-
überwindlichen elementaren Macht wird. Den einen Theil der

Ausgaben verdienen diese armen, beschäftigungslosen Leute,
welche den Schnee auf den Straßen der Pferdebahnhöfe bei
Seite schaffen müssen, — ihnen ist der mühsame Verdienst von
Derezen zu gönnen! — den andern Theil verschlingen die
kolossalen Summen, welche der Winterbetrieb erfordert: da
rasseln schon in den grauen Morgenstunden die Schneeschüge
und Salzmäschinen durch die Straßen der Stadt, die ersten
Wagen brauchen statt eines Pferdes drei, statt zweier Pferde
vier, ja gestern mußten dieselben durchgängig den ganzen Tag
über Vorspann nehmen und — kamen doch nur schwer vorwärts.
Und wie müssen sich die armen Thiere quälen! Das kostet
Pferdematerial, wenn auch oft die Passagiere selbst helfend ein-
greifen. Statt achtzehn Wagen kursirten auf den größeren Linien
nur acht, und auch diese konnten weder die Abfahrts- noch An-
fahrtszeiten innehalten, alle arbeiteten mit Defizit in den Fahr-
zeiten. Einige der Nebenlinien mußten gänzlich außer Betrieb
gesetzt werden, wie z. B. die Linie Friedrichstraße—Branden-
burgstraße und Dönhofsplatz—Kreuzberg. Demnach kann man
sich leicht den Verlust ausrechnen, welcher der Pferdebahn-Ge-
sellschaft durch den diesjährigen Nachwinter erwachsen ist. Und
keine Gesellschaft hat wohl mehr Ursache, mit Ingrimm den
Pferdener der Himmelschleusen, Herrn Petrus, anzuflehen:
„Mache die Thür zu und laß ab von Deinem Schneesege!“
Wie wir in Berlin überhaupt den Schnee loswerden sollen,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts-
welt klagt, sie leidet ausnehmend unter der Unkunst des Winters,
das ist ein Räthsel. Sowie Fuhrwerk nur beschafft werden
konnte, war in den Dienst der öffentlichen Straßenreinigung
gestellt. In den verkehrsreichsten Aedern der Stadt waren
stellenweise ganze Wagenburgen aufgefahren, zu Hunderten
zogen sie hochbeladen hinaus, aber die kaum ge-
schaffenen Läden schloßen sich sehr schnell wieder, und als der
Abend kam, merkte man kaum, daß hunderttausend Mark
zwecklos verausgabt waren. Der Verkehr litt mehr, als seit
langen Jahren. Am besten hielten sich noch die Omnibusse, die
Droschken gaben zum größten Theil den Kampf auf und die
Pferdebahnen, deren Anstrengungen ganz kolossale waren, mußten
den Betrieb auf weniger als die Hälfte reduzieren. Dreispännig
lamen die Wagen nur im Schneeschritt von der Stelle, dabei
ist es ohne kleine Unglücksfälle nicht abgegangen. Die Geschäfts

des uniformirten Gendarm Bogler befand, daraus erkennen, daß er Beamter sei. Daß Schröder „Kleget“ gesagt, behauptete L., dagegen bestritt er seinerseits, den Schröder gestossen zu haben, obwohl der Gendarm Bogler bezüglich dieser beiden letzten Punkte wesentlich anderes behauptete zum Nachtheil des Zeugen Tauschel. Dieser ließ sich vor Gericht verleiten, gegen einen von dem Angeklagten vorgeschlagenen Entlastungszeugen, „Abelhändler“ Schädel den Vorwurf der Lüge zu erheben, was ihm eine Rüge Seitens des Herrn Vorsitzenden zuzog. — Schädel, welcher mit seinen 5 Kindern in einem Lokal unweit des Thototes zur kritischen Zeit beim Familienlaffelocher sich befand, behauptete vor der Strafkammer, daß er gesehen, daß ein Herr mit schwarzem Bart (Tauschel) den Schröder, einen kleinen Herrn, vor sich hertrieb und gegen einen Baum warf; wie „ein Hund Hiden“, meint Zeuge, habe Schröder bald im Sande, bald gegen eine Mauer gelegen; der Amtsdienner habe ihm zugerufen: „Halte Sie's Maul!“ — Ein anderer Zeuge, der Schneidermeister Bode, behauptet ziemlich daselbe und fügte noch hinzu, daß er Angeklagten solcher Vorgänge sich genöthigt gesehen, aus seiner Reserve heraus zu treten und dem Beamten zuzurufen: „Hören Sie mal! Das ist keine Art, Leute zu behandeln; lassen Sie sich Instruktionen geben u. c.“ — An der Hand dieses Ergebnisses der Beweisaufnahme war es dem Vertheidiger ein Leichtes, das erstgenannte Urtheil zu erschüttern; die Ausführungen des Vertheidigers zielten dahin, daß bezüglich der Beamtenbeleidigung deshalb Freisprechung erfolgen müsse, weil Sch. keine Kenntniß von der Beamtenqualifikation des Tauschel gehabt, der übrigens seine Befugnisse weit überschritten habe. Zum Schluß verwies der Vertheidiger darauf, daß sein Klient stets und ständig Mitglied eines konservativen Vereins, also ein Mann sei, von dem man sich solcher That nicht versehen könne. Der Gerichtshof war zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Amtsdienner Tauschel gegen den Angeklagten in einer Weise aufgetreten, welche zum mindesten nicht gerechtfertigt sei. Mit dieser Sentenz wird das schöffengerichtliche Urtheil aufgehoben und die Strafkammer erkannte auf Freisprechung. Die Kosten fielen der Staatskasse anheim.

Ein räthselhafter Diebstahlsfall beschäftigte die 89. Abtheilung des Berliner Schöffengerichts. Der Kommissionär Neumann und die Handelsfrau Wilhelmine Kerslow hatten den Verkauf eines Restaurationsgeschäfts vermittelt und dabei je eine Provision von 150 M. verdient. Am Nachmittage des 30. November v. J. war der Verkauf zum Abschluß gelangt und die bedungene Anzahlung an den Verkäufer geleistet, der seinerseits an Neumann die demselben zustehende Provision von 150 M. in Banknoten und Papiergeld zahlte, während der Käufer die Frau Kerslow bezüglich der ihr zustehenden Provision noch auf einige Tage verdrückte. Neumann hatte das empfangene Geld in sein Portemonnaie gesteckt. Nach Erledigung der Formalitäten wurde seitens der beteiligten Personen und einiger anwesenden Gäste das abgeschlossene Geschäft in üblicher Weise gefeiert. Mithin erklärt Neumann, daß sein Portemonnaie mit den 150 M. verschwunden sei, welche Mittheilung selbstverständlich allgemeine Bestürzung hervorrief. Man einigte sich, einen Schatzmann herbeizuholen und durch denselben eine Leibesvisitation der sämtlichen Anwesenden vorzunehmen. Diefelbe erfolgte, ergab aber ein negatives Resultat. Kurze Zeit darauf griff ein nur unter dem Namen „Der Trompeter“ bekannter Gast in die Haare der Frau Kerslow und zog aus denselben einen Fünfmarschein hervor, gleichzeitig will er der Tasche der Frau K. das Portemonnaie mit dem übrigen vermischten Inhalt entnommen haben. Frau K. betheuerte, nichts davon zu wissen, wie das Portemonnaie in ihre Tasche gekommen sei; man glaubte ihr aber nicht, sondern brachte sie noch dem Polizeibureau, wo sie, um ihrer Festnahme zu entgehen, den ihr zur Zeit gelegten Diebstahl einräumte. Im Termin vor dem Schöffengericht nahm sie das Geständniß jurid. und besichtigte von inzwischen verschwundenen, übrigens vielfach vorbestraften „Trompeter“. Der Staatsanwalt beantragte vier Wochen Gefängniß; es gelang aber den Ausführungen des Rechtsanwalts Freudenthal, die Freisprechung der Angeklagten herbeizuführen.

Ein Doppelmord aus Aberglauben. Vor dem Schwurgericht zu Odenburg wurde heute, wie uns von dort vom 17. d. Mts. geschrieben wird, der mehrfach erwähnte Mordprozess gegen den Arbeiter S. Biesernicht aus Sage nach dreitägiger Verhandlung zu Ende geführt. Der Prozess ist deshalb von höchstem Interesse, weil die muthmaßliche Ursache des Verbrechens eine so seltene ist, daß sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wohl einzig dasteht. Dem Prozess liegt folgender Sachverhalt zu Grunde. Im Dorfe Sage wohnt die Familie Bahrs, bestehend aus den Eheleuten und zwei Mädchen von 6 und 7 Jahren, nur durch zwei Weideplätze, die mit hohen Dämmen umgeben sind, von der Familie des 40jährigen Bahnarbeiters Biesernicht getrennt. Am 2. September v. J. weideten die beiden Bahrs'schen Mädchen Kühe auf den Weideplätzen, als der angeklagte von der früher beendeten Arbeit seinem Hause weilt, das er verschlossen und leer vorfindet; seine Familie war ins benachbarte Dorf zur Sedantfeier gegangen. Andere Leute wohnen nicht in nächster Nähe, ebenso wenig sind an dem Nachmittage fremde Personen dort gesehen worden. Gegen 6½ Uhr Abends rief die besorgte Frau Bahrs laut über den Ramp ihre Kinder an, so daß Biesernicht, der angeblich in seinem Hause war, diese Rufe hören mußte. Nur eines der Mädchen antwortete, und die Mutter gab sich damit zufrieden. In der Zwischenzeit ist das eine Kind, und, wie festgestellt wurde, erst nach diesem Rufen das andere getödtet worden. Das früher ermordete Mädchen zeigte nicht nur einen vollständig durchschnittenen Hals, sondern auch einen aufgeschlitzten Leib, so daß Gekörne, Lunge und Leber freilagen. Ein großes Stück Fleisch aus der Gekörnengegend war „lunzigerecht“ herausgeschnitten und trotz vielen Suchens nirgends zu finden. Die beiden Leichen wurden erst in später Nacht durch herbeigerufene Leute aus einem anderen Dorfe, denen sich Biesernicht trotz wiederholter Aufforderung auffälliger Weise nicht anschließen wollte, gesucht und gefunden. Am folgenden Tage entdeckte man das Brotmesser des Angeklagten in der Nähe der einen Leiche. Biesernicht lenkte zunächst durch sein eigenhändliches Benehmen die Aufmerksamkeit auf sich. Einzelne Haare, die um einen Knopf seiner Weste hingen, wurden sammt den Kleidern und einigen Hausgeräthen, dem Brotmesser u. c. an den Gerichtschemiker Dr. Wein nach Berlin gesandt, zum Nachweise, ob an den Gegenständen Menschenblut vorhanden sei und insbesondere, wobei die auf den Kleidern des Angeklagten vorgefundenen Haare stammen. Biesernicht behauptete, das Blut rühre von einem acht Tage vorher geschlachteten Huhn her und die Haare entweder von seiner Gattin oder von der angeblich in Ohnmacht gefallen und von ihm aufgefangenen Frau Bahrs. Diese Behauptungen erwiesen sich als falsch. Als Sachverständige erschienen in der Verhandlung der Geh. Obermedizinalrath Lappehorn und der Berliner Gerichtschemiker Dr. Wein. Nachdem jener über den Sektionsbefund berichtet hatte, hielt Dr. Wein zuerst in öffentlicher Sitzung einen zweistündigen Vortrag, worin er erläuterte, daß an den 23 Objekten sieben Blutspuren von Menschen und Säugthieren stammen, während an einem Veil nur Vogelblut nachzuweisen war. An dem Brotmesser, welches die Gerichtsarzte für das wahrscheinliche Mordwerkzeug hielten, wurde dagegen Säugehierblut festgestellt. Von den Haaren wurde bewiesen, daß sie mit denen der Frau Biesernicht oder Bahrs nicht identisch sein können, wohl aber mit denen der einen verbliebenen Leiche. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurden dann von den beiden Sachverständigen weitere Befundmomente hervorgehoben. Dazu kommen noch die Befundungen über Fußspuren und über das höchst verdächtige Benehmen des Angeklagten, wozu 4½ Zeugen Aussagen machten. Das Maidover des Oberstaatsanwalts Huber fand zum Theil unter Ausschluß der Oeffentlichkeit unter alleiniger Zulassung des Justizministers statt. Trotz

seines hartnäckigen Leugnens wurde der Angeklagte des Doppelmordes für schuldig befunden, und das Gerichtsurtheil lautete auf Todesstrafe für jeden Einzelfall. Bei und nach der Publikation beharrte der Angeklagte seine stoische Ruhe. Was nun das Motiv des entsetzlichen Verbrechens anlangt, so hatten zwei Zeugen bekundet, Biesernicht habe zu ihnen geäußert: Wer Fleisch von jungen unschuldigen Mädchen genieße, könne Alles auf der Welt thun, ohne daß Jemand vermöge, ihn zu Verantwortung zu ziehen! Der eine Sachverständige gab daher seine Ansicht dahin ab, daß jener Doppelmord aus Aberglaube geschehen sei.

Kleine Mittheilungen.

Halle a. S., 19. März. Ein erschütternder Unglücksfall kam heute auf der Saale bei dem benachbarten Trotha vor; es ertranken drei Arbeiter, indem sie von dem Zugseile eines Kohlenlafnes, das sie mittelst Handlakens ans Land bringen wollten, in den Fluß geschleudert wurden. Es war nicht möglich, die Männer zu retten.

Dortmund, 19. März. (In fernem Landen.) Vor mehreren Jahren wanderte der Bruder eines hiesigen achtbaren Witths nach Ostindien aus, um bei den holländischen Kolonialtruppen Dienste zu nehmen. Statt des erträumten „Glücks“ fand der junge Mann aber nur Strapazen, Entbehrungen, Leiden aller Art, und was ja in jedem mörderischen Klima die Regel, ein frühes, trauriges Ende. Sonderbar genug erhielten seine hiesigen Angehörigen nach langer, peinlicher Ungewißheit über das Schicksal des fernem Bruders erst dieser Tage von der niederländischen Regierung die Nachricht, daß derselbe als Soldat in Djambi (Indien) am 29. Oktober 1885 gestorben sei. Diese Verpöschung einer für die Angehörigen so wichtigen bedeutsamen Nachricht um ganze 2½ Jahre wirkt ein bezeichnendes Licht auf die zarte Fürsorge der ostindischen Kolonialverwaltung für die in ihren Diensten sich aufreibenden fremden Landeskinder.

Dortmund, 19. März. (Erdbeben.) In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hat hier ein erheblicher Erdstoß stattgefunden, durch welchen Spiegel und Bilder von den Wänden geschleudert wurden. In manchen Gebäuden zeigen sich auch leichte Risse.

Berberg, 19. März. (Opfer der Kälte.) Vor einigen Tagen wurde die bejahrte Botenfrau Richter aus Bahna am Morgen bei dem Dorfe Kleidig erfroren aufgefunden. Das Thermometer zeigte 10 Grad R. Kälte. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Bromberg, 18. März. (Uberschwemmung.) Infolge einer am Ausflusse der Brabe in die Weichsel, unterhalb des Dorfes Dtsch.-Jordan vorgekommenen Eisstopfung trat gestern Nachmittag eine Ueberschwemmung der bei Langenau, Gersl., Dtsch.-Jordan u. c. belegenen Wiesen und niedrig gelegenen Ländereien ein. Gegen 5 Uhr war aber auch die Brabe bis hierher nach Bromberg weit über ihre Ufer getreten. Um 5½ Uhr betrug der Wasserstand am Unterpegel hier 4,06 Meter, d. h. 2,06 Meter über den Normalwasserstand. Das Steigen des Wassers war so rapide, daß in der Kasernenstraße am linken Brabeufer den dort ausstehenden Töpfen ein Theil ihrer Waare fortgeschwemmt wurde. Sämtliche Keller der in dieser Straße stehenden Häuser sind unter Wasser gesetzt. In ein Haus an der Kaiserbrücke, Alexanderstraße, kam das Wasser sogar bis in die Wohnstube, so daß die Leute über Hals und Kopf aus denselben flüchten mußten. Die königliche Magazinverwaltung, welche in einem Speicher dort Wehl (1200 Säcke) lagern hatte, ließ daselbe durch schnell herbeigerufene Arbeiter auf die oberen Räume schaffen. Um den Zugang zum Speicher zu erhalten, mußten die Leute erst einen Bretteraufgang herichten. Welchen Schaden das jetzt eingetretene Hochwasser in der Niederung angerichtet, hat noch nicht festgestellt werden können. So viel ist aber bereits ermittelt, daß die Thore an der Hafenschleuse bei Dtsch.-Jordan eingedrückt sind bezw. stark gelitten haben. Heute beträgt der Wasserstand am Unterpegel hier 3 Meter, 1 Meter über den Normalwasserstand.

Vofen, 19. März. (Nothsignale.) Im Viktoriapark, der gleich den übrigen an dem hinteren Theile der Schwandstraße gelegenen Gehöften seit Donnerstag früh vom Wasser bezw. Eise eingeschlossen ist, sind Sonntag Abend mehrfach Feuerzeichen, jedenfalls Zeichen der Noth, beobachtet worden. Da der Magistratskahn, welcher den Verkehr vermitteln soll, zur Zeit nur bis zu den unmittelbar hinter dem Thore liegenden Grundstücken fährt, eine weitere Fahrtrinne scheinbar auch nicht hergestellt wird, kann Hilfe nur von Unterwilva aus gebracht werden.

Mainz, 18. März. (Unschuldige verurtheilt.) Wie der „Frankf. Zig.“ geschrieben wird, ist soeben auf dem hiesigen Gericht eine Untersuchung wegen eines vor mehreren Jahren unschuldig Verurtheilten anhängig. Vor etwas über 4 Jahren wurden in einer Nachbargemeinde eine Anzahl junger Bäume abgebrochen und es wurde ein in der Gemeinde wohnender Handarbeiter als der Thäter bezeichnet und in Untersuchung gezogen; der Angeschuldigte leugnete entschieden, die That begangen zu haben, das Gericht erachtete ihn aber für überführt und wurde er zu einer Gefängnißstrafe von 10 Tagen und zu einer Geldentschädigung von 60 M. verurtheilt. Durch ein Gerücht in dem fraglichen Orte hat es sich nun vor kurzem herausgestellt, daß der damals Verurtheilte die That garnicht verübt hat, sondern daß einige Burschen im Uebermuth diesen Frevel begangen haben.

Pest, 18. März. In Szatmar ist die Scharas über die Ufer getreten und hat mehrere Straßen und Plätze unter Wasser gesetzt. Viele Häuser sind eingestürzt. Die Bewohner sind verzweifelt, da für die Rettung ihrer Habseeligkeiten nichts vorgezogen wurde. Im Komitate Szatmar hat das Wasser schreckliche Verberungen angerichtet. Mehr als zwanzig Dörfer sind überfluthet. Die Noth ist schon jetzt sehr groß, viele Häuser sind eingestürzt, hunderte von Menschen ohne Obdach. Die Scharas ist fortwährend im Steigen begriffen, die Gefahr wächst mit jeder Minute.

Pest, 17. März. In der Stadt Szatmar sind über 400 Häuser durch Wasserfluthen beschädigt und viele sind gänzlich eingestürzt; mehrere Hundert Familien sind obdachlos dem Hunger und Elend ausgeliefert.

Brakau, 17. März. (Ein verübtes Eisenbahnunglück.) In einer der letzten Nächte wurde auf der Weichselbahn ein Attentat auf einen Personenzug verübt. Der oder die Attentäter rissen die Schienen auf und infolge dessen wäre der Zug sicherlich entgleist, wenn nicht ein 16jähriger Bursche, Namens Prichsch, die Beschädigung des Geleises rechtzeitig bemerkt und den heranbrausenden Zug durch Feuerzeichen zum Stehen gebracht hätte. Nach einer Stunde Verzögerung konnte der Zug weiterfahren. Der junge Mann, welcher hunderte von Personen vor Schaden oder gar vor dem Tode bewahrt hat, erhielt dafür — zehn Rubel Belohnung.

Wien, 17. März. (Felsabsturz und Entgleisung auf der Südbahn.) In dem Momente, als die Lokomotive des gestern Abend von Wien abgegangenen Kourierzuges Nr. 2 die zwischen Bruck und Pernegg befindliche Felslehne passirte, erfolgte ein Felssturz, wodurch die Lokomotive sammt Tender, der Kondulteur- und Postwagen vollständig, der Schlafwagen mit dem vorderen Räderpaare entgleisten und letzterer mit den rechtsseitigen Rädern knapp am inneren Schienensrande des rechtsseitigen Geleises stehen blieb. Von den Passagieren wurde außer dem Postkondulteur, der eine geringe Verwundung im Gesichte erlitt, Niemand verletzt. Dieselben setzten insgesamt ihre Reise mit dem aus Graz requirirten Kourierzuge nach 4½stündigem Aufenthalt fort. Da durch den Unfall beide Geleise verstellt wurden, ist die Aufrechterhaltung des Personenverkehrs nur mittelst Umsteigens möglich; es wird jedoch

das rechtsseitige Geleise verschoben und dadurch die Strecke Bruck-Pernegg bis Nachmittags einseitig fahrbar gemacht werden.

Triest, 17. März. (Spät entdeckter Mord.) Eine grauenhafte Mordthat wurde hier heute entdeckt. Am 5. Januar d. J. verschwand auf geheimnißvolle Weise der in hiesiger Großhandlungshaus Jacob Eisner angestellte sechsbährige Grimme. Derselbe wurde von dem gegenüber der Eisenbahnstation gelegenen Komtoir mit einem Chek von 600 fl. in die Kreditanstalt zum Einlassiren geschickt. Da der junge Mann jedoch sehr lange ausblieb, wurden Nachforschungen nach demselben eingeleitet. Grimme hatte den Chek, wie ermittelt wurde, einlaffirt und war hierauf spurlos verschwunden. Man befürchtete schon damals ein Unglück. Allein alle Nachforschungen der Polizei blieben vergebens. Heute langte aus Budapest eine telegraphische Meldung an die hiesige Polizei, daß ein daselbst wegen Graba Verhafteter die Anzeige gemacht habe, man werde in Triest Via Baldivino 15 in einem Zimmer im ersten Stock den Leichnam eines jungen Mannes finden. Eine Kommission begab sich sofort dahin und fand in der That in einem Koffer den Leichnam. Derselbe wurde als derjenige des jungen Grimme erkannt; dessen Tod erfolgte durch Erbrochlung. Ueber die That schwebt noch ein unaufgeklärtes Dunkel. Der in Budapest verhaftete Kaufmann heißt Sinich; es ist unbekannt, ob er selbst der Thäter oder, wie andererseits behauptet wird, nur der Mitwisser des Verbrechens sei. Der ermordete Grimme genoss das vollste Vertrauen; man dachte um so weniger an eine Unterschlagung, als in seinem Kuffe ein ihm anvertrauter Geldbetrag von mehr als 1000 fl. aufgefunden wurde.

New-York, 17. März. (Schiffs- und Eisenbahnunfälle.) Nach den jetzt vorliegenden Nachrichten über die Schiffsunfälle in Chesapeake-Bai sind während des jüngsten Sturmes über 100 Fahrzeuge verunglückt und 40 Personen umgekommen. — Fünf Lokomotiven und ein Schneepflug, welche versuchten, sich einen Weg durch eine Schneeanhäufung auf der Harlem-Eisenbahn zu bahnen, wurden zertrümmert, wobei vier Personen getödtet wurden und fünf Verletzungen davontrugen.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie verzichtet jedoch auf Rechtsgültigkeit, mit dem Ansatze bestellenden Identifizirung zu werden.

Am 18. d. Mts. um 11 Uhr Vormittags ging ich in Gesellschaft zweier Herren aus meiner Wohnung mit dem Vorhaben weg, meine hier ansässigen zwei Brüder zu besuchen. Wir gingen zu Fuß bis zum Donhofplatz und fuhrten mit der Pferdebahn bis zur Landsbergerstraße. Während dieser Fahrt hatten wir uns verabredet, gemeinschaftlich die Stuben der Märzgefallenen auf dem Friedhof im Friedrichshain anzusehen. Wir waren bis zum Platz vor dem Landsbergerthor gekommen, ungefähr an der Pferdebahn-Haltestelle der Ringbahn. Es konnte 12½ Uhr sein, da bemerkte ich, daß ungefähr 20 bis 25 Männer aus der Landsbergerstraße kamen und sich bis zur Mitte des Platzes nach dem Friedrichshain zu bewegten. Unter diesen Umständen entstand hier etwas Tumult, worauf sich Schugleute und Publikum ansammelten und von dem Publikum mehrere Mann nach dem Polizeirevier in der Friedenstraße hinstir wurden. Ich, Schreiber dieses, begab mich unmittelbar darauf, durch Jurenden meiner beiden Freunde einestheils und andertheils aus eigener Ueberzeugung, freiwillig nach dem Polizeirevier als unparteiischer Zeuge behufs meiner Legitimationsaufnahme; jedoch von dem Herrn Polizeibeamten verlangt, daß ich meine Aussage dort zu machen habe, was ich auch gethan hätte, jedoch hatte ich kaum ein paar Worte gesprochen, so trat mir einer von den beiden anwesenden Herren Polizeioffizieren entgegen und erklärte mich für fiktiv. Ich wurde darauf von mehreren Schutzleuten in ein Nebenzimmer förmlich hineingestochen. Nach sechs Stunden langem Warten wurde ich von einem der anwesenden Beamten behufs meiner Legitimation vernommen, worauf ich bestimmt glaubte, entlassen zu werden, jedoch vergebens! Nach weiteren zwei Stunden von einem der Herren Polizeioffiziere zu Protokoll verhört, verweigerte ich jede Aussage, indem ich erklärte, daß ich mich aus eigenem Antriebe freiwillig als unparteiischen Zeuge gemeldet hätte, und würde meine Aussage, falls eine solche gewünscht würde, nur vor Gericht machen. Ich wurde bei dem betreffenden Herrn vorstellig, daß ich Frau und Kinder habe und eine eigene Wohnung inne habe; ich bat ihn, mich zu entlassen. Dieses wurde mir jedoch verweigert. Hierauf wurde ich in eine Zelle gesteckt, wo außerdem schon eine Person anwesend war, angeblich wegen Bagabundirens, und wo ein pestilenzhafter Geruch vorherrschte. Außerdem aber wurden noch fünf Mann in dieselbe Zelle eingesperrt. Hier in diesem Gestank mußte ich mich ungefähr eine Stunde aufhalten; in der ersten Stunde wurde ich mit zehn Mann in einen Polizei-Reservantenwagen eingesperrt. Nachdem wir eine Weile gefahren, machte der Wagen Halt, es mochte wohl in der Weinstraße sein; hier wurden außerdem noch sieben Personen in ein und denselben Wagen eingesperrt, und nicht lange darauf verpöchte ich Ungeheuer auf meinem Leibe. Außerdem war ein ekelhafter Geruch in dem Wagen. Nachdem ich auf dem königlichen Polizeipräsidium kommissarisch vernommen wurde, bei welcher Gelegenheit ich dasselbe zu Protokoll gegeben habe, wie oben angeführt, war ich der Meinung, von da ab auf freien Fuß zu kommen, denn ich bat auch hier den Herrn Beamten um meine Entlassung, da ich Familie hätte und eigene Wohnung besitze. Auch hier wurde meine Bitte abgeschlagen und mußte ich die Nacht hindurch in einer Zelle mit zwei Mann bis Montag Mittag 12 Uhr zubringen, wo mir dann erklärt wurde, daß die Affäre wohl noch unliebsame Folgen nach sich ziehen würde. — Man könnte wohl daraus schließen, daß ich für meinen guten Willen und in Ausübung meines gutes Rechts in Anklagezustand versetzt werde; nun, deraartige Sachen sind schon mehr vorgekommen! Zu berouthern war außerdem, daß ich nach meiner politischen Richtung befragt wurde. Als Bürger glaubte ich in meinem guten Rechte zu handeln, indem ich stets bestrebt bin und war, Ruhe und Ordnung zu wahren und aufrecht zu erhalten, und habe mich stets im Rahmen des Gesetzes auf Grund meines guten Rechts bewegt, so auch in diesem meinem Handeln am 18. d. M.

J. Wilschke, Maurer, Bellealliancestraße 78 v. part.

Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Berlin, Mittwoch, 21. März. Der Bundesrath hat in seiner heutigen Plenarsitzung den von Abgeordneten eingebrachten Gesetzentwurf betreffend Abänderungen und Ergänzungen der Gewerbeordnung (äußere Heiligung der Sonn- und Festtage, den Ausschüssen für Handel und Verkehr und für Justizwesen überwiesen. Der internationale Vertrag zur Unterdrückung des Brauntweinhandels unter den Nordseeischen auf hoher See wird zur Allerhöchsten Ratifikation vorgelegt werden. Der von Abgeordneten eingebrachte Gesetzentwurf betreffend die Entschädigung für unschuldig erlittene Strafe wurde dem Ausschusse für Justizwesen überwiesen. Ueber den Entwurf eines Gesetzes über die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen wird in einer der nächsten Sitzungen Beschluß gefaßt werden. Anlangend den Ausschußbericht über den Einlaß von russischem Roggen zum früheren Kollage, wurde aus Billigkeitsrücksichten der Zulassung zu dem früheren Kollage stattgegeben.

Berlin, Mittwoch, 21. März. Das Eisenbahnbetriebsamt Berlin theilt mit: Die Verkehreshörungen auf den Strecken Ducherow-Stralsund, Ducherow-Ulfedom, Jagnick-Uckermark,

